

Nr. 11/66
Zeitung für

November

50 Pfg. 2 Hamburg 7 C 2835 E
internationale Jugendbegegnung

eliam

Dieser

Dominique

Drafi Deutscher

Fasia

Dieter Süverkrüp

uns nicht

Perry Friedman

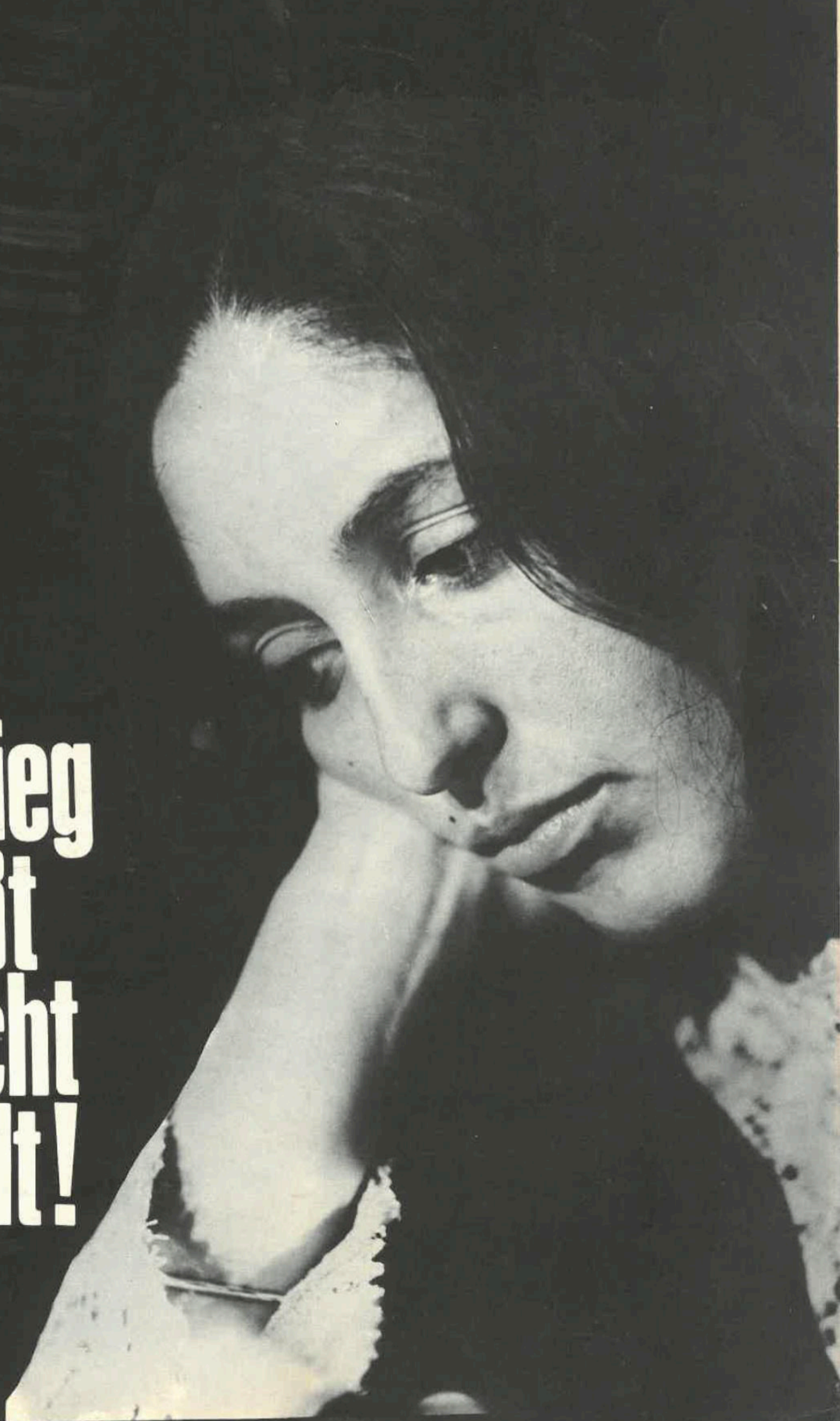
Bernd Spier

Krieg

läßt

uns nicht

kalt!



Die Stunde der Opposition

Das Ende der Ära Erhard ist da. Der Mann, einst gefeiert als Wirtschaftswunder-Doktor, wird heute von seinem eigenen Verein abserviert wie ein Stück ranziges Fett. Der Ruf nach dem „starken Mann“ tönt durch Bonn; hinter der vorgehaltenen Hand wird von der Großen Koalition gemunkelt.

Der Grund für die Krise in Bonn heißt nicht Erhard. Dies ist keine Personen-Krise. Was in diesen Tagen sichtbar ist, denn je wurde, ist der Bankrott von 17 Jahren CDU-Politik. Sehen wir uns die Tatsachen an:

Militärische Rüstung auf Teufel-komm-raus hat eine Mauer gegen die Wiedervereinigung, gegen notwendige Maßnahmen zur Entspannung und Friedenssicherung in Deutschland und Europa errichtet. Sie hat den Staatshaushalt zerrüttet, zu dessen Deckung für 1967 mehr als acht Milliarden DM fehlen. Sie hat sich als friedensgefährdend und aggressiv nach außen (Gebietsforderungen, Streben nach atomarem Mitbesitz) und nach innen (Notstandsgesetze, soziale Demontage) erwiesen. Der Offenbarungseid ist fällig.

Dem will die CDU/CSU entgehen, indem sie das gleiche Spiel in einer anderen Rollenbesetzung spielt. Das bringt große Gefahr. Noch reaktionärer gedenkt man zu regieren: Die wachsende Opposition soll mit Hilfe der Notstands-Gesetze erstickt, die Fortsetzung der forcierten Rüstung durch einen brutalen Griff in die Taschen der arbeitenden Bevölkerung ermöglicht werden.

Unverblümt empfahl Strauß im Bayern-Kurier (2. 11. 66) eine Finanzpolitik, die dem Volk „Schweiß und Tränen“ bringt. Unsere Väter wissen, was das bedeutet. Und als starken Mann bot Springers „Bild“ den Multimillionär Abs an, Großfinanzier Hitlers, engster Berater Adenauers, von dem die „Welt“ einst schrieb, ohne seine Zustimmung werde im Bundestag kein Gesetz beschlossen. Das läuft darauf hinaus, mit den Mitteln der Diktatur die gleiche Politik im Interesse der Mächtigen der Wirtschaft — gegen das arbeitende Volk durchzusetzen.

Dies ist die Stunde der Opposition innerhalb und außerhalb des Parlaments. Butter an die Fische, und beim Namen genannt, wohin uns 17 Jahre CDU-Politik gebracht haben und was da noch auf uns zukommt.

Und Vorschläge auf den Tisch für eine neue Politik! Ein erster Schritt könnte zum Beispiel der absolute Verzicht auf atomaren Mitbesitz und eine drastische Kürzung des Rüstungsetats sein. Mit solchen praktischen Maßnahmen würde der Weg zur Entspannung, zu einem europäischen Sicherheitssystem und zur Abrüstung beschritten. So könnte man den Haushalt in Ordnung bringen. Und das würde Mittel freisetzen zur Sicherung der Arbeitsplätze, zur Wahrung des Lebensstandards und zur Lösung der dringenden Gemeinschaftsaufgaben. Das wäre echte Stabilisierung.

Neuwahlen unter solchen Vorzeichen? Aber ja! Dann nämlich könnten Neuwahlen, wie sie u. a. von Otto Brenner vorgeschlagen wurden, der Start für eine neue Politik sein. Daß es für eine solche Politik starke Unterstützung aus den Gewerkschaften und in breiten Schichten des Volkes geben würde, zeigte der Frankfurter Kongreß der Notstandsgegner.

Und: Wenn die mächtigen Wirtschaftsbosse einen „starken Mann“ ihres Vertrauens wie Abs (Strauß etc.) direkt an das Steuerruder dieser Bundesrepublik lancieren wollen, — warum sollten dann nicht die arbeitenden Menschen Männer ihres Vertrauens wie Brenner u. a. für den Bundestag und die Regierung nominieren? Wäre das nicht die richtige Antwort? Und eine Garantie dafür, daß sich wirklich etwas verändert?

Die Chance für eine neue Politik ist gegeben. Sie würde verspielt bei dem Versuch, in einer Großen Koalition den Arzt am Krankenbett der bisherigen Politik zu spielen.

Von uns allen wird es abhängen, ob diese Stunde der Opposition genutzt wird. Die Forderung nach einer neuen Politik muß nachdrücklicher als bisher vertreten werden, wo immer sich die Gelegenheit bietet.

Karl Hubert Reichel

elan

Zeitung für internationale Jugendbegegnung

HERAUSGEBER: Pastor Horst Stuckmann, Bernhard Jendrejowski, Werner Weismantel, Pfarrer W. Heintzeler — **VERLEGER:** Karl Heinz Schröder — **Geschäftsführender REDAKTEUR:** Karl-Hubert Reichel — **Verantwortlicher REDAKTEUR:** Rolf J. Priemer — **REDAKTION:** 46 Dortmund, Kuckelke 20, Tel. 57 20 10. — **ERSCHEINT** in der Weltkreisverlags-GmbH., 6104 Jugendheim/Bergstraße, Alsbacher Straße 65, Postscheck-Konto: Ffm. 2032 90. — **FRANKFURTER BURO:** 6 Frankfurt/Main, Robert-Mayer-Straße 50 — **DRUCK:** U. J. Lahrssen, 2 Hamburg — **LESERBRIEFE:** erwünscht. — Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion — **Einzelpreis:** 50 Pfennig — **Jahres-Abonnement:** DM 5,— zuzüglich DM 2,— Zustellgebühr.

Leser für Leser

Der von Wilhelm Gefeller auf dem Gewerkschaftstag der IG Chemie, Papier, Keramik begonnene Fern-dialog hat kräftige Wellen geschlagen. Außerdem beschäftigt unsere Leser die Polizeiaktion gegen die Deutsche Jugend-Gemeinschaft nach einem Aufenthalt in der DDR. Groß in der Diskussion ist weiterhin die Bonner Finanzmisere. An welchen Etats sollen Kürzungen vorgenommen werden? Ist der Rüstungsetat tabu?

Rüstungsetat 'runter

Der Staat braucht mehr Geld für die Ausrüstung — nicht etwa zur besseren Verteidigung des Landes (das ist, wie immer schon gewesen, nur leeres Gerede, ein wirkungsloses Volksmärchen; und einen bösen Feind wird man immer finden), sondern um die in einem hochkapitalistisch ausgeprägten Staat notwendig eintretenden wirtschaftlichen und innenpolitischen Schwierigkeiten mit einem Schleier der wirtschaftlichen Blüte zu überdecken und den Tag des Zusammenbruchs der Wirtschaft hinauszuschieben (bis zu diesem Zeitpunkt hat man durch Notstandsgesetze vorgesorgt). Im übrigen will ich Ihnen sagen, daß mir elan immer mehr gefällt: modern, aktuell, frisch, kritisch — eigentlich die Jugendzeitung.

Karl Heinz Grünwald, Babenhausen

Wenn man den Rüstungsetat statt um 1,2 Mrd. DM erhöhen um 4 Mrd. DM kürzen würde, brauchte man den Arbeitnehmern nicht neue Steuerlasten aufzubürden. Darüber hinaus diene die Rüstungseinschränkung der Entspannung in Europa.

Franz-Günther Schunck, Hamburg

Die Bundesregierung braucht Geld. Viel Geld. Woher aber nehmen? Natürlich wie immer vom „kleinen Mann“. Denn wer schädigt sich schon selbst. (Man betrachte die Machtkonzentration der Konzerne und Unternehmen in der Bundesrepublik und ihre Aufsichtsräte). Den Rüstungsetat kürzen? Natürlich, denn einmal sind fast alle anderen Etats bereits gekürzt (Straßen-, Wohnungs- und Schulbau, dazu auch der soziale Wohnungsbau und die Finanzhilfe für die Gemeinden und Länder). Es gibt also nur zwei, pardon, drei Möglichkeiten:

1. Steuererhöhungen, direkt oder indirekt, z. B. durch Kürzung der km-Pauschale (Mehreinnahmen ca. 800 000 DM), Benzinpreiserhöhung und höhere Versicherungsprämien (dadurch mehr Steuern vom „kleinen Mann“, denn Geschäftsleute setzen die höheren Kosten sowieso von den Steuern ab).
 2. Dem Rüstungsetat wirklich die 4 Milliarden DM abzugeben und dazu noch die Millionen für Vietnam, oder
 3. die Bundesregierung oder der Bundespräsident richten ein Spendenkonto zur „Rettung der Bundesrepublik“ oder eine neue Fernsehlotterie ein.
- Was mit dem Geld machen?
1. Den Bildungsnotstand beheben (Lehrer und Schulen).
 2. Wohnungen und nochmals Wohnungen bauen.
 3. Durch Steuererleichterungen neue Industrie und damit neue Arbeitsplätze im

Ruhrgebiet schaffen.

4. Die Gemeinden von ihren Schulden befreien durch eine echte Finanzreform (1/3 Bund, 1/3 Land, 1/3 Gemeinden).
 5. Den Jugendverbänden die benötigten Mittel zur Durchführung ihrer jugendpflegerischen Maßnahmen bewilligen.
- Unabhängige Sozialistische Jugend
Rudolf Kempkes, Oberhausen

Hochachtung vor DJG

Die Aktion der politischen Polizei gegen Erich Rossmann, den Vorsitzenden der DJG, müssen wir als Jugend auf das schärfste verurteilen. Übrigens: vor Herrn Rossmann habe ich die größte Hochachtung. — Als Jugendleiter bin ich sehr daran interessiert, mit der Jugend aus der DDR über gemeinsam interessierende Fragen zu sprechen. Ihre Zeitschrift, die ich auch als unsere Zeitschrift betrachte, ist in Aufmerksamkeit und Inhalt die beste, die ich bis jetzt aus europäischen Ländern gelesen habe. Bitte so weitermachen.

Eberhard Neumayer, Rheinfelden

KPD-Verbot revidieren

Durch das KPD-Verbot wurde meines Erachtens eine schon früh begonnene entdemokratisierende Entwicklung unseres Staates beschleunigt und verschärft. Es wurde damit

1. eine unbequeme, kritische Partei aus der Öffentlichkeit in den Untergrund verbannt und ihr somit die Möglichkeit genommen, u. a. im Parlament als Mahner und Warner aufzutreten,
2. jeder nicht an die KPD gebundene kritische Bürger, ohne den ein demokratischer Staat auf längere Sicht nicht ohne Schaden existieren kann, in der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Pflichten behindert.

Denn sollte ein solcher Bürger offen die Maßnahmen unserer Regierung beanstanden, so wird er als Kommunist abgestempelt und ist politisch, wirtschaftlich und menschlich erledigt.

Man kann also ganz eindeutig feststellen, daß das KPD-Verbot unserer Demokratie nicht genutzt, sondern sehr geschadet hat und daher schnellstens revidiert werden müßte. Harald Rössel, Städtoldendorf

DEMOKRATIE NICHT IN GEFAHR

„Ich habe elan 9/66 gelesen, insbesondere der sogenannten Notstandsgesetze wegen. Meine erste Erkenntnis war, solange Zeitschriften mit dem Inhalt wie elan erscheinen dürfen, ist unsere Demokratie noch nicht in Gefahr. Sicher ist dies aber gar nicht mehr, wenn die sogenannten Notstandsgesetze erst in Kraft getreten sind.“

Alfred Kepper, Hannover

ELAN INS ALTERSHEIM?

Bitte ab sofort elan an Opa schicken. Ich schlafe beim Lesen der Jugendzeitschrift elan ein.

Klaus Czyborra, Essen

BERICHTIGUNG

In elan Nr. 10/66 unterlief ein peinlicher Druckfehler. In dem Artikel zu den Schubladengesetzen wurde auf die Bundesgrenzschutzübung in Raunheim/Hessen hingewiesen. Es übten aber nicht 70 000, wie irrtümlich angegeben, sondern 700 000 Angehörige des Bundesgrenzschutzes „Streikniederschlagung“. Die Redaktion

aus dem inhalt

POLITIK FÜR JUNGE LEUTE

7 Herr Minister empfängt nicht

Maulkorb für den Jugendring?

VIETNAM

3 Star-Umfrage

Dieser Krieg läßt uns nicht kalt

4 Ich komme aus Haiphong

Exklusivbericht v. Madeleine Riffaud

24 Graphik

Amis 'raus ...

PROTESTSONG

15 Das war 'ne tolle Show

Protest nach Noten

LESER DISKUTIEREN

21 Ledernacken, Beatles, Bond

Die Helden unserer Zeit

SONDERBERICHT

12 über den großen Kongreß

„Notstand der Demokratie“ in Frankfurt

HINWEIS DER REDAKTION

Wegen des Notstandskongresses in Frankfurt erscheint diese Ausgabe nicht wie üblich am 1. des laufenden Monats, sondern am 15. November. Wir bitten um Verständnis für diese Regelung.
Die Redaktion

„Dieser Krieg läßt uns nicht kalt!“, sagte Perry Friedman aus Kanada. Ihn und andere bekannte Stars von Film, Funk, Fernsehen und Schallplatte hat e l a n befragt. Die Antworten:

Schluß mit dem Krieg in Vietnam

FASIA JANSEN

„Die Amerikaner haben in Vietnam nichts zu suchen. Als Farbige meine ich, sie sollten im eigenen Land die Voraussetzungen für die Freiheit aller Bürger schaffen. Ich denke da an die Unterdrückung der Neger. Die Bundesregierung wäre gut beraten gewesen, hätte sie nicht das Lazarettsschiff „Helgoland“ nach Vietnam, sondern einen Brief an US-Präsident Johnson geschickt: ‚Zieht eure Jungs aus Vietnam zurück!‘“

Sang als erste deutsche Protestlieder. Erlangte beim Folksong-Wettbewerb des Südfunk's mit einem Song den 2. Preis.



DRAFI DEUTSCHER

„Der Krieg in Vietnam ist ein Signal, vielleicht das letzte; wenn die Menschheit nicht im Stande ist, diesen Krieg zu beenden, dann dürfte er in die große Katastrophe führen.“

Bestseller: „Shake hands“, „Marmor, Stein und Eisen bricht“. Drafi bemüht sich derzeit, eigene Songs herzustellen.



PERRY FRIEDMAN

„Die Amis sollen nach Hause gehen. Präsident Johnson sagte nach seinem Amtsantritt, er sei ein großer Freund von Präsident Roosevelt, er sei für den Frieden. Dann begann er mit der Eskalation des Krieges in Vietnam.“

Solange die Amerikaner in Vietnam sind, wird es keinen Frieden geben. Sie kämpfen, bis niemand mehr da ist. Dieser Krieg läßt uns Künstler nicht kalt.“

Singt vor allem traditionelle amerikanische Gewerkschafts- und Negerlieder, wie „Solidarity forever“ und „I'm on my way“.



DOMINIQUE

„Der Krieg in Vietnam muß sofort beendet werden. Amerikaner und Vietnamesen müssen an den Verhandlungstisch. Die Probleme unserer Zeit können nicht durch Gewalt gelöst werden.“

Mit dem Song „Der ewige Soldat“ (Buffy-Sainte-Marie) wurde sie bekannt. Unlängst erschien die LP „Krieg im Frieden“.



SUZIE

„Ich habe mich zwar nicht genügend mit der politischen Sicht beschäftigt, aber ich fühle Schreckliches, wenn ich an die Situation der Zivilbevölkerung in Süd- und Nordvietnam denke. Ich hoffe, daß bald eine friedliche Lösung gefunden wird.“

Die junge schwedische Sängerin, schwarzhaarig und keß, ist besonders in England, Schweden und Dänemark populär.



GÖTZ GEORGE

„Der Krieg in Vietnam ist ein Martyrium wie jedes Vorangegangene. Dieser Krieg wird mit der gleichen Verbissenheit, der gleichen Brutalität und der unfassbaren Aufopferung an Menschlichem geführt. Wir Menschen, heute, verfügen über all das, was einen Weltfrieden garantieren könnte! Aber das Primitive, im Besitztum jedes einzelnen, ist stärker als Erfahrung und geistige Klarsicht.“

Bühnen- und Filmschauspieler. Filme: „Kirmes“, „Sie nannten ihn Gringo“, „Unter Geiern“, „Der Schatz im Silbersee“.



DIETER SÜVERKRÜP

„Es ist nichts damit getan, nur fromm das Ende des Vietnamkrieges zu wünschen. Der Weltfrieden ist in Gefahr. Die Sache der Humanität muß jetzt mit aller Kraft betrieben, der amerikanische Angriff mit allen Mitteln beendet werden. Wer Frieden und Freiheit ernstlich im Sinn hat, kann sich allein mit den Vietnamesen identifizieren. Sie kämpfen gegen jene Unterdrückung, die der Realisierung von Frieden und Freiheit zuallererst im Wege steht.“

Spezialist in Sachen Chansons. Seine politischen Songs gehören zu den frechesten und aggressivsten Liedern unserer Zeit.



BERND SPIER

„Es bedrückt mich im tiefsten Innern, daß für die Freiheit, die zum höchsten Recht der Menschheit gezählt werden muß, Kriege geführt werden müssen. Möge dieser Krieg den freiheitsliebenden Menschen wenigstens zu ihrem Recht verhelfen.“

Großer Erfolg mit „Das kannst Du mir nicht verbieten“. Gehört zu den beliebtesten deutschen Schlagersängern.



Aus der nordvietnamesischen Hafenstadt Haiphong kommt der erschütternde Bericht der französischen Journalistin

Madeleine Riffaud vom Schauplatz eines nichterklärten Krieges, der uns alle angeht.

Im Morgengrauen war der Himmel sehr klar, aber seit dem vergangenen Abend wußte jeder in Haiphong, daß sich ein Taifun der Küste näherte. In fieberhafter Eile wurden die Deiche verstärkt, die im vorigen Monat in 14 Luftangriffen beschädigt worden waren.

Die amerikanische Luftwaffe hatte diesen Augenblick als günstig für eine überraschende Bombardierung der bevölkerungsreichsten Stadt Nordvietnams angesehen.

Früh um sechs ertönten die Sirenen von neuem. Von der Terrasse meines Hotels aus, das 100 m Luftlinie vom Hafen entfernt liegt, sah ich mehrere Staffeln Düsenflugzeuge sich in Kampfformation der Stadt nähern.

Der Taifun, und dann die Bomber

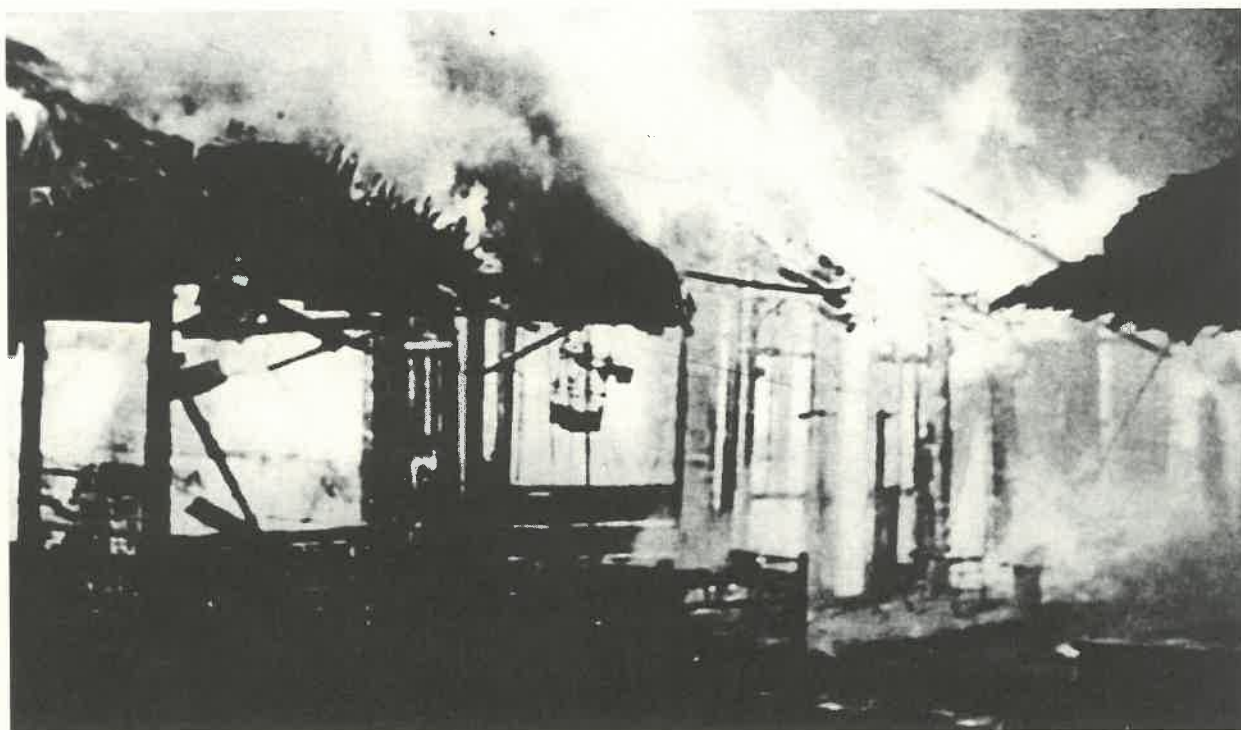
Nach dem Angriff gingen die Bewohner wieder daran, Schutzmaßnahmen gegen den Taifun zu treffen, der sich bereits mit einem Wolkenbruch angekündigt hatte. Im Hafen brüllten die Sirenen der Schiffe, die Hilfe für Vietnam bringen. Wenn die Luftabwehr an diesem Morgen nicht so schnell und gut gezielt und den Angriff nicht abgeschlagen hätte, wenn eines dieser Schiffe getroffen worden wäre — wer weiß, was passiert wäre? Freunde in Europa! Ich glaube, es geht auch um euren Frieden. Das, was sich in diesem Augenblick in der Stadt, im Hafen und am Himmel über Haiphong abspielt, geht auch euch an! Schweigt nicht! Das ist mein Appell aus dem leidgeprüften Haiphong.

Old Joe's Verluste

Vom Regimentsstab erfuhren wir, daß unsere Augen uns nicht getäuscht hatten: Die fünf Bomber hatten Volltreffer erhalten; ein sechstes Flugzeug war in der Nähe von Haiduong zerschellt. Eine Stunde lang habe ich mich bei der Luftabwehrkompanie Nr. 2 aufgehalten. Die Soldaten sind jung, ebenso wie diejenigen, die ich in Südvietnam kennengelernt habe. Nie zuvor waren die Verluste der Amerikaner so hoch wie in diesen vier Kampfminuten dieses Morgens. Der Chef der Einheit sagte mir: „Wir wissen, daß die Amerikaner zurückkehren, wenn der Sturm vorbei ist. Es bricht uns das Herz, wenn wir an die Kinder denken, die heute ermordet worden sind. Niemals, niemals aber wird Haiphong kapitulieren!“

Fortsetzung auf Seite 22

Ich komme aus Haiphong



elan SPIELT WEIHNACHTSMANN

Falls ihr es noch nicht gemerkt habt:
es weihnachtet mächtig.
Weihnachten ist mit Geschenken verbunden.
Habt ihr euch schon etwas einfallen lassen?
elan möchte ein wenig Weihnachtsmann
spielen.

Für einen oder mehrere neugeworbene Leser
gibt es interessante Prämien. Sprecht
mit euren Kolleginnen und Kollegen im Betrieb,
mit Freunden und Bekannten.

Ihr erhaltet postwendend für
1 neuen Leser
ein Taschenbuch Rödl, Vietnam oder
eine Single-Schallplatte

3 neue Leser
das Buch „Wo Moskau weit im Westen liegt“
von Georg Polikeit

Ostermarschpulli Transistor-Radio

5 neue Leser
einen Pulli mit Ostermarschsymbol
oder ein Transistorradio

Schicke Handtasche moderne Kollegmappe

10 neue Leser
eine moderne Handtasche oder Kollegmappe

Plattenspieler

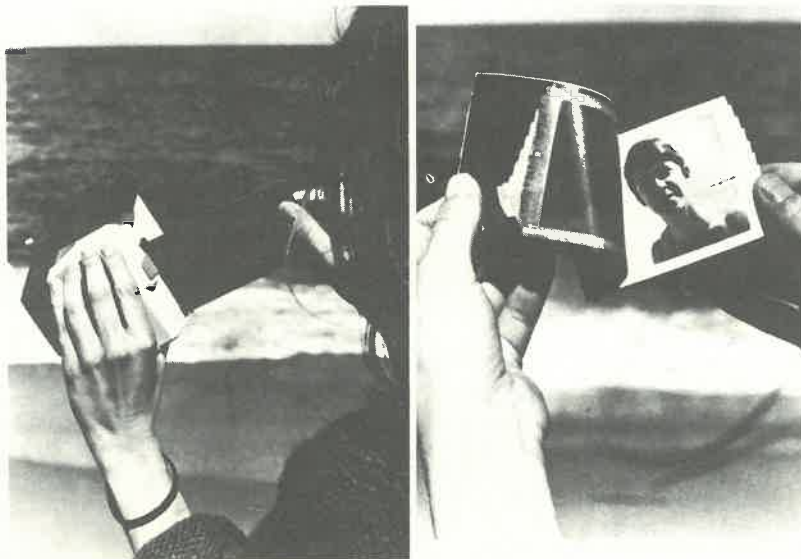
15 neue Leser
einen Plattenspieler

Kamera Polaroid-Swinger

20 neue Leser
eine Kamera, mit
ganz besonderem Pfiff: jedes Foto könnt
ihr wenige Sekunden nach der Aufnahme
fix und fertig der Kamera entnehmen.

Bestellkarten schicken wir euch auf Wunsch
gern zu. Jeder neugeworbene Leser bestellt
elan für mindestens ein Jahr.

Und nun, Daumendruck und viel Erfolg.



Jetzt schon an Weihnachten denken - Weltkreis-Bücher schenken!

Für den politisch Interessierten:

Georg Polikeit:

DIE SOGENANNTEN DDR

Zahlen, Daten, Realitäten
Eine Landeskunde über den anderen
Teil Deutschlands.

328 Seiten

DM 13,70

Georg Polikeit:

WO MOSKAU WEIT IM WESTEN LIEGT

Ein Reisebericht über Sibirien
und den sowjetischen Orient

187 Seiten, mit zahlr. Abb.

DM 7,60

Helmut Rödl:

VIETNAM

Ursachen, Hintergründe, Perspektiven
76 Seiten mit zahlr. Abb.

DM 1,50

Kogon-Abendroth-Ridder:

DER TOTALE NOTSTANDS-STAAT

70 Seiten broschiert

DM 2,00

Für Freunde schöner Literatur:

Arno Reinfrank:

AUF UNSEREM STERN

Gedichte

115 Seiten

DM 5,00

Leo Weismantel:

GERICHT ÜBER VEIT STOSS

Roman eines Bildschnitzers

430 Seiten mit 16 Bildtafeln

DM 8,75

Das preiswerte Weihnachts-Bücherpaket:

Rödl: Vietnam — Kogon-Abendroth-

Ridder: Der totale Notstandsstaat —

Reinfrank: Auf unserem Stern — Weis-

mantel: Veit Stoss

für nur 10,-- DM

Bestellungen sind zu richten an:

WELTKREISVERLAGS-GMBH.

6104 JÜGENHEIM a. d. B.

Alsbacher Straße 65

Telefon 06257/2916

IGM-JUGENDMONAT 66

Schwung gewonnen für Jugendvertreterwahlen

Der Jugendmonat 66 der IG Metall ist gelaufen. Gesamteindruck: Arbeit und Anstrengungen haben sich reichlich gelohnt. Nicht nur für heute, auch für morgen. Wie wirkt sich der Jugendmonat konkret am Ort, in der Stadt aus? Wie soll es jetzt weitergehen?

elan unterhielt sich darüber mit Rudi Behrendt, dem Vorsitzenden des Ortsjugendausschusses der IGM in Essen. Seine Meinung:

„Es ist so: Der Jugendmonat ist eigentlich das Ergebnis unserer Arbeit während des ganzen Jahres. In Essen hatten wir eine Podiumsdiskussion über die Notstandsgesetze, eine Woche der Berufsausbildung unter dem Motto „Ausbildung für morgen“ sowie eine weitere Podiumsdiskussion über „Bildung und Berufsbildung für das Jahr 2000“. Damit haben wir die Probleme an die Öffentlichkeit gebracht, die nach meiner Meinung die wichtigsten sind für jeden jungen Menschen.“



elan: Genügen solche einmaligen Veranstaltungen?

Behrendt: Nein, selbstverständlich nicht. Ich meine, daß die genannten Probleme jetzt bei uns in Lehrgängen und Seminaren weiter behandelt werden müssen, und daß man zum richtigen Zeitpunkt auch wieder damit an die Öffentlichkeit gehen muß.“

elan: Der Jugendmonat ist vorbei. Wie geht es weiter, was sind die nächsten Aufgaben?

Behrendt: „Ich glaube, der Jugendmonat hat unsere Mitglieder und vor allem unsere Funktionäre aktiviert. Mit dieser Aktivität werden wir in die Vorbereitung und Durchführung der Jugendvertreterwahlen gehen, die Anfang nächsten Jahres stattfinden. Dazu gibt es einen guten Beschluß unserer Jahresjugendtagung: In den nächsten Tagen beginnen wir mit den Wahlen von Jugendvertrauensleuten in den Betrieben. Und sicher werden diese neugewählten Vertrauensleute ganz aktiv in die Vorbereitung der Jugendvertreterwahlen einsteigen, und zweifellos werden die besten von ihnen auch selbst als Jugendvertreter gewählt werden.“

H. S.

„Zentralstelle“ stößt auf Widerstand

Minister He Bundesjunge

Unruhe und Empörung im Bundesjugendring: Mit durchsichtigen Tricks will CDU-Minister Heck die freie Jugendarbeit „formieren“ oder schachmatt setzen. Dazu will sein Ministerium eine „Zentralstelle für internationale Jugendarbeit“ schaffen, in der die Jugendverbände nichts zu melden haben. Die Vollversammlung des Jugendrings wird dazu am 18./19. November Stellung nehmen.

Bissig kommentierte Armin Ganser in den „Jugendnachrichten“ des Bayerischen Jugendrings:

„Leider glaubt dieser Minister offenbar, wenn man zunächst einmal vollendete Tatsachen schafft, dann würden die Betroffenen zwar murrend, aber doch irgendwie „schlucken“, was er sich ausgedacht hat. Schlucken schon deswegen, weil er als Minister die Hand auf dem Geldsackel, sprich Bundesjugendplan hat.“

CDU-Mann als Leiter

Die Jugendverbände wurden verschaukelt. Während der Minister es ablehnte, sich mit den Verbänden an einen Tisch zu setzen, liefen die organisatorischen Vorbereitungen für die „Zentralstelle“ an. Sie soll bei der halbkommerziellen „Gesellschaft für Internationalen Jugendaustausch“ installiert werden und vorerst aus einer 15köpfigen Mannschaft bestehen. Zur Zeit wird, laut „deutsche Jugend“, ein CDU-Mann als Leiter gesucht. Im Januar soll die offizielle Arbeit beginnen, aber bereits jetzt arbeitet man hier am Projekt „Japan-Fahrt der deutschen Jugend 1967“, das sonst den Jugendverbänden zugefallen wäre.

Teile und herrsche

Mehrmalige Anfragen der Jugendverbände im Ministerium blieben ohne Ergebnis. Fest steht: Sie sollen hier nicht mitreden. Hermann Kumpfmüller, Präsident des Bayerischen Jugendrings: „Mir scheint überhaupt, daß „teile und herrsche“ das Motto der Jugendpolitik unseres Jugendministers ist.“ Der Hintergrund dieses Skandals sieht so aus: In der Ära Heck ist die Regierung zu einer aktiven Jugendpolitik übergegangen. Sie versucht mehr und mehr,

direkten Einfluß auf die politische Haltung und die Arbeit der Jugendverbände zu nehmen.

Ausrichtung auf CDU-Politik

Mit der „Zentralstelle“ wird ein Instrument geschaffen, mit dem man internationale Kontakte, ja, die internationale Arbeit überhaupt, auf die außenpolitische Linie der Regierungspolitik ausrichten kann. Und wer da nicht mitspielen will, der wird sich vergebens nach finanziellen Zuschüssen umsehen, zumal die Tätigkeit dieser Zentralstelle aus entsprechenden Bundesjugendplanmitteln finanziert werden soll.

Vorschriften für Jugendverbände

Wie massiv die versuchte Einflußnahme aus dem Heckministerium ist, zeigt ein Schreiben an die Bundesleitungen der Jugendverbände vom 20. Juni 1966. Mit diesem Datum flatterte den Verbänden ein Brief ins Haus, der „Grundsätze der Bundesregierung zur Fortführung der gesamtdeutschen Politik“ enthielt. Im Auftrag des Ministers äußerte ein gewisser Herr Dübel (der neue Fachmann zur Ausrichtung der Ost- und DDR-Kontakte der Jugend — eigens zu diesem Zweck aus dem Mende-Ministerium überstellt) die Erwartung, daß die „dort niedergelegten Grundsätze auch in der gesamtdeutschen Arbeit Ihres Verbandes in entsprechender Weise Berücksichtigung finden“

Hier haben wir den kaum getarnten Versuch, gesamtdeutsche Kontakte der Jugendverbände auf die CDU-Politik auszurichten und die Verbände als Propheten für den Bonner Alleinvertragsanspruch einzuspannen.

Formierungs-Korsett für die Jugend!

ck als

ndführer?

Es gibt weitere Beweise für den Versuch der Bundesregierung, die freie Jugendarbeit auf CDU-Kurs zu formieren, eine Art „Formierte Gesellschaft“ in der Jugendpolitik zu schaffen.

● In Bonn wurde ein Jugendpresseclub gegründet. Vertreter von Falken-, Gewerkschafts- oder Naturfreundezeitungen blieben ausgeschlossen, sie hatten weder Einfluß auf Satzung, noch auf Vorstandswahl.

● Das Haus Heck forderte von allen Jugendverbänden „Ergebnisberichte in mehrfacher Ausfertigung“ über staatlich geförderte Ostkontakte. Dabei wurde die Beantwortung von Fragen verlangt, die an sich zum Repertoire der Geheimdienste gehören.

● Herr Heck möchte die politische Bildungsarbeit der Verbände, die auf Bewältigung der Vergangenheit gerichtet ist, „reformieren“. Er meint, die Jugend brauche ein „neues Verhältnis“ zu Vaterland und Nation. Namhafte Jugendfunktionäre bescheinigen Heck eine ausgeprägte Tendenz zum Nationalismus neuen Stils und alten Inhalts.

● Als Partner servierte der Minister den demokratischen Verbänden den Antisemiten Art, einen Mann der Industrie (elan 10/65). Und als Partner für internationale Begegnungen versucht er, ausgerechnet Spanien und Südafrika ins Spiel zu bringen.

● In Düren wurde der Versuch gestartet, das Technische Hilfswerk (THW), das dem Innenminister untersteht, in den Jugendring zu bringen. Dieser Präzedenzfall zeigt, daß man sich nicht damit begnügt, von oben her zu lenken, sondern das man seine Truppen auch direkt in den Jugend-

ringen ins Spiel bringen will.

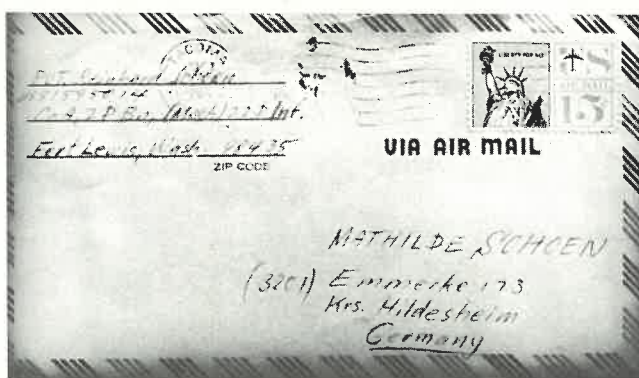
Garrotte für die freie Jugendarbeit

Der Bundesjugendring und die demokratischen Jugendverbände sehen sich einem Großangriff auf ihre freie Arbeit gegenüber. Unmißverständlich hat Hecks Ministerialdirigent Ludwig in einem Gespräch mit dem jw-Dienst ausgesprochen, welche Alternative man den Verbänden lassen will: Entweder parieren oder ausgeschaltet werden. Ein Boykott der Zentralstelle vonseiten der Jugendverbände „würde ja nun auch die Regierung dazu zwingen, vielleicht dann ihrerseits zu handeln.“ Die Regierung ist dabei, zu handeln. Das ist nicht die „Stunde einiger Beamten, die auch mal Jugendpolitik machen wollen“.

Hier geht es nicht nur um die Mitbestimmung der Jugend in Organen, die die Jugendpolitik betreffen. Auf dem Spiel steht das Recht der Jugend und ihrer Verbände, für ihre politischen und sozialen Forderungen aktiv zu werden und ihren politischen Standort selbst zu bestimmen.

Was hier im Hause Heck ausgebrütet wurde, ist eine Garrotte (spanisches Würgeisen) für die freie Jugendarbeit — die politischen Anleihen beim Franco-Regime sind nicht zu übersehen.

Nur eine Antwort ist hier möglich: Die entschlossene und konsequente Ablehnung dieser Bevormundungs- und Formierungspläne. Und der gemeinsame Kampf gegen Notstandsgesetze jeglicher Art, für die berechtigten, noch immer unerfüllten politischen und sozialen Forderungen der Jugend. Bundesjugendführer Heck? Ohne uns!



Marsch befehl nach Vietnam

Man verpaßte Reinhard Schoen die Militärpostnummer US 51 595 014. Die US-Army bildete ihn in Fort Lewis aus, ohne daß er je die Absicht hatte, Amerikaner zu werden.

„Mein Sohn Reinhard soll nicht nach Vietnam“, klagt die kranke Mathilde Schoen (66), die elan in Emmerke besuchte.

„Vor zwei Jahren ist mein Mann gestorben, ich brauche die Unterstützung meines Sohnes.“

Der jetzt 26jährige Reinhard Schoen ging vor fünf Jahren in die Staaten, um sich beruflich weiterzubilden.

Ende 1965 wurde Schoen durch einen Stellungsbefehl zur US-Army überrascht. Er habe, so wurde mitgeteilt, am 1. Dezember in Fort Lewis (Staat Washington) bei der 22. US-Infanterie-Division seinen Wehrdienst anzutreten.

Das Ziel der Ausbildung zeigt sich jetzt: Einsatz in Vietnam.

Wie Hitler in Spanien

Mutter und Bruder des „GI“ haben alle Hebel in Bewe-

gung gesetzt, um Reinhard vom Einsatz in Vietnam befreien zu lassen. Ein Brief an Präsident Johnson, an das amerikanische und deutsche Rote Kreuz zeigten bisher keinen Erfolg.

Der Bruder erklärt uns: „Ich möchte nicht in Vietnam eingesetzt werden, ich bin gegen diesen Krieg.“

Und energisch antwortet uns Hubert Bodenburg, SPD-Gemeinderat in Emmerke: „Würde mein Sohn vor der Entscheidung stehen, in Vietnam eingesetzt zu werden, gäbe es nur einen Rat von mir: Junge, geh' lieber wegen Verweigerung 3 Jahre ins Zuchthaus, dann weiß ich wenigstens, daß ich dich hinterher wiederbekomme.“ Der Krieg der USA in Vietnam ist eine Aggression. Er ist genau dasselbe wie das, was Hitler in Spanien gemacht hat.“



Wir bieten Ihnen an

Mitternachtstrolleybus

Ausgewählt und herausgegeben von Fritz Mierau

Neue sowjetische Lyrik

Düsseldorf, 236 Seiten, Biograph. Notizen, Leinen DM 11,40

Die Meergeborene

Russische Erzählungen von Frauen und Liebe
Herausgegeben von Thomas Reschke
Düsseldorf, 526 Seiten mit einem biograph. Anhang, Leinen DM 9,—

Im Licht des Tages

Neue sowjetische Prosa
Sieben Erzählungen von Kasakewitsch, Wladimow, Panowa, Antonow, Snegow, Tendriakow und Schim
Düsseldorf, 542 Seiten, Leinen DM 9,90

HERBERT OTTO

Griechische Hochzeit

Erzählung
Aufbau-Verlag Berlin und Weimar
181 Seiten m. Ill. von N. Manoussis
Leinen DM 6,90

BRUNO APITZ

Nackt unter Wölfen

Der erste Buchenwaldroman
Mitteldeutscher Verlag Halle
514 Seiten, Leinen DM 6,50

KONSTANTIN SIMONOW

Waffengefährten

Roman
Düsseldorf, 336 Seiten, Leinen DM 9,80

KONSTANTIN SIMONOW

Die Lebenden und die Toten

Roman
Verlag Kultur und Fortschritt Berlin
494 Seiten, Leinen DM 9,80

OSSIETZKY-KASSETTE

BRUNO FREI

Carl v. Ossietzky

Ritter ohne Furcht und Tadel

CARL v. OSSIETZKY

Schriften I und II

Herausgegeben von Bruno Frei und Hans Leonard
Aufbau-Verlag Berlin und Weimar

Etwa 1200 Seiten mit 20 Abbildungen
Alle drei Bände in Leinen werden zusammen in einer Kassette abgegeben.
DM 33,—

WILFRED G. BURCHETT

Partisanen contra Generale

Vietnam-Reportagen
Düsseldorf, Zweite, erweiterte Aufl.
466 Text- und 32 Bildseiten
Leinen DM 11,80

LEO TOLSTOI

Polikuschka

Illustriert von Josef Hegenbarth
Rütten & Loening Berlin, 122 Seiten
Format 20,5 x 29,5 cm, Leinen DM 13,60

BRÜCKEN-
VERLAG GMBH4 Düsseldorf
Postfach 1928

CAFE MOLODJOSHNOJE

Das Café „Molodjoshnoje“ in Moskau unterscheidet sich von „la trattoria“ in Rom, einem Kabarett in Paris oder einer Bar in New York. Es ist ein preiswertes Restaurant und zugleich ein schöpferischer Klub, ein Konzertsaal und eine Dichtertribüne. Hier sitzt man gemütlich bei einer Tasse Kaffee oder bei einem Glas leichten Weins, man tanzt, musiziert, hört sich Gedichte an oder trägt selber welche vor, diskutiert. Es gibt Cafés, in denen alle Abende gleich verlaufen. Im Café „Molodjoshnoje“ auf der Gorki-Straße, der Hauptstraße im Zentrum Moskaus, ähnelt kein einziger Abend dem anderen.

Gastgeber des Cafés

Der Rat des Cafés wurde schon vor der Eröffnung des „Molodjoshnoje“ gewählt, um Organisation und Einrichtung zu leiten, d. h. einen passenden Raum zu finden und ihn gemäß seinen Plänen auszustatten. Diese Gruppe bestand aus Jugendlichen verschiedenster Berufe. Ihr gehörte ein Arbeiter, ein Ingenieur, ein Architekt und ein Musiker an, insgesamt elf Personen mit dem tatkräftigsten von ihnen, dem jungen Chemiker Alexander Terentjew an der Spitze.

Stammgäste

Das Café wurde vom ersten Tag seines Bestehens an zu einer sehr beliebten Stätte, wo Moskauer Jugend ihre Freizeit verbringt. Das durchschnittliche Alter der Caféstammgäste beträgt 23 bis 25 Jahre, das Lokal wird aber auch von 17- bis 18jährigen Jugendlichen besucht. Es ist kein Lokal nur für Studenten oder Schauspieler oder nur für Arbeiter. Man trifft hier Jugend der verschiedensten Berufe an. Bei Cocktail oder einem Glas Wein wird diskutiert, Musik gehört, oder man tanzt. Auch Abende der Poesie, der Malkunst und schöpferischer Diskussionen finden im Café statt.

„Heute hätte ich Lust zu singen“

Allen Gästen des Cafés „Molodjoshnoje“ ist Natascha gut bekannt. Sie ersehnen stets ihren Auftritt auf der Bühne. Natascha singt hier an den Abenden, obwohl sie keine Berufssängerin ist. Sie hat die Hochschule für Fremdsprachen absolviert und arbeitet im Verlag für fremdsprachige Literatur.

„Ich singe einfach zu meinem Vergnügen, wenn ich in der Stimmung bin“, sagt Natascha. „Das Singen ist mein Hobby und ich betrachte es nur als angenehme Beschäftigung in der Freizeit.“

Natascha geht gern ins Café „Molodjoshnoje“. Ihr gefällt die ungezwungene Atmosphäre. Oft sitzt sie einfach nur am Tischchen, um der Musik zu lauschen oder sich die Darbietungen anderer Freunde anzuschauen.

Wenn Sie das Café „Molodjoshnoje“ betreten, wissen Sie nie, wer von den Anwesenden nur Besucher und wer auch Darbietender ist.

Jewgeni Jermolajew



Spielt doch mal was Flottes! Da läßt sich die kleine Combonicht lange bitten.



An manchen Abenden ist der Andrang so groß, daß nicht alle Einlaß finden. Der Wunsch der Moskauer Jugend: Noch mehr Jugend-Cafés.

Den 1. Hochzeitstag feiert das junge Ehepaar Mamikoian. Glücklicherweise verheiratet? Aber natürlich!





WER SOLL DAS BEZAHLEN?

„Wer soll das bezahlen?“ fragen sich junge Arbeiter, Schüler und Studenten nicht nur in Köln. Die Fahrpreise für Straßenbahnen und Busse sollen in vielen Städten teurer werden. In Köln und Essen kam es zu Demonstrationen. In Köln gab es einen Skandal. Die Polizei setzte Gummiknüppel, Wasserwerfer und eine Reiterstaffel gegen die Demonstranten ein. Sie gingen mit einer Brutalität vor, die schockierte. Nicht nur die Jugendlichen waren empört. „Fangt lieber Räuber und Mörder, aber laßt die Jungen in Ruhe“, schrie eine empörte Frau, als vor ihren Augen Jugendliche zusammengeschlagen wurden. Grund genug für den Jugendclub elan Köln, hierzu ein großes Jugendforum durchzuführen.

Sie trugen nicht die geballte Faust in der Tasche, dafür umso mehr gute Argumente in das Jugendforum des Kölner Jugendclub elan. Leider hatten einige der eingeladenen Diskussionspartner gekniffen:

Stadt, KVB und Polizei hielten offensichtlich nichts von einer Diskussion mit kritischen jungen Leuten. Obwohl sie es nötig hätten, ihr lädiertes Image aufzupolieren. Die anwesenden Ratsmitglieder Moritz (SPD) und Hellmig (CDU) kamen jedoch an der Feststellung nicht vorbei, daß eine Verweigerung der Diskussion mit den Betroffenen der Fahrpreiserhöhung nicht im Interesse der Stadt Köln liegen könne.

Spart am Verteidigungsetat!

Die CDU hatte im Kölner Stadtrat gegen die Fahrpreiserhöhung gestimmt. „Diese Erhöhung war nicht notwendig, auf keinen Fall im vorliegenden Umfang“, erklärte Ratsherr Hellmig, Lehrlinge, Schüler und Studenten waren mit dieser Antwort jedoch nicht zufrieden. Ein Loblied auf die „soziale Haltung“ der Christdemokraten schien niemandem angemessen. Klar und deutlich kamen die Fragen: Wie kommt es zu der Finanzmisere unserer Stadt, die schließlich zur Fahrpreiserhöhung führte?

Ratsherr Moritz: „Die Finanzmisere ist zurückzuführen auf die mangelnde Hilfe des Bundes und des Landes. Landesminister Kienbaum hat uns mehrfach versprochen, die Ein-

nahmeverluste der Schülertarife aus Landesmitteln auszugleichen. Dieses Versprechen hat er bis jetzt nicht gehalten.

Wo sollen wir an unserem Stadtetat kürzen? Die Lernmittelfreiheit beseitigen? Oder den sozialen Wohnungsbau?

Der Bund will darüberhinaus, daß wir Luftschutzbauten errichten. Wir machen das nicht mit.“

Aber wo soll gespart werden? Diese Frage steht sowohl in Köln als auch in Bonn auf der Tagesordnung.

„Wenn man sparen muß, dann auch am Verteidigungsetat“, meint Ratsherr Moritz.

Polizei verschuldete Sachbeschädigung

Dürfen Schüler, Lehrlinge und Studenten für ihre Forderungen auch auf der Straße demonstrieren? Diese Frage hat viel Staub aufgewirbelt.

Lebhaft warf ein Diskussionsredner in die Debatte: „Daß demonstriert wurde, war richtig.“

Die Polizei trifft ein wesentliches Verschulden an den Ausartungen der Demonstrationen.“

Moritz bestätigt: „Hätte sich die Polizeispitze mehr der Situation angepaßt, wären Sachbeschädigungen vermieden worden. Ich würde mich in jeder Minute dazu bekennen,

daß man für eine Sache demonstrieren darf.“ Zurückhaltend fügt Ratsherr Hellmig hinzu: „Wir müssen bekennen, daß wir die Situation falsch eingeschätzt haben.“

Ratsherr dankt Club elan

Die Ratsherren brauchten nicht Feuerwerker an einer scharfen Bombe spielen, wie sie es vielleicht erwartet hatten. Sachlichkeit war Trumpf. Doch alle wollen Widerstand leisten, wenn ihnen die Groschen aus der Tasche gezogen werden.

Herr Moritz versicherte abschließend: „Ich bin dankbar dafür, daß Sie uns heute die Gelegenheit gegeben haben, mit Ihnen zu reden. Wir werden in unserer Fraktions-sitzung über diesen Abend berichten. Auch der Aufsichtsrat der KVB wird eine Darstellung der heutigen Versammlung bekommen.“

Und zum veranstaltenden Jugendclub elan gewandt: „Wenn Sie wieder so ein Anliegen haben, wenden Sie sich an die beiden Fraktionen, die hier anwesend sind.“

Dank und Anerkennung den Freunden vom Club elan.

Sie haben die Initiative ergriffen für die Kölner Jugend.



PROTESTE IN KÖLN, Jugendforum



PROTESTE IN ESSEN

elan führte nach dem Jugendforum mit Peter Tuchscherer vom Jugendclub „elan“ ein Minigespräch:

In fünf Tagen...

Frage: Peter, warum führte der Club dieses Forum durch?

Antwort: Wir wollten eine sachliche Diskussion zwischen Jugendlichen und Verantwortlichen für die Fahrpreiserhöhungen und Krawalle führen. Leider sind nicht alle Eingeladenen gekommen.

Frage: Das Forum fand bereits eine Woche nach den Kölner Krawallen statt. Habt Ihr gezaubert?

Antwort: Wir hatten leider nur fünf Tage Zeit zur Vorbereitung. Es mußte so schnell gehen, weil das Thema sonst nicht mehr aktuell



PETER TUCHSCHERER

gewesen wäre. Als Werbemittel hatten wir Plakate und Handzettel. Wir haben sämtliche für diese Diskussion in Frage kommenden Personen eingeladen. Wir sprachen mit Schulsprechern und mit der SMV, die das Forum unterstützten. Die Arbeitsgemeinschaft politischer Oberschüler empfahl die Teilnahme an unserem Forum. Viele Schüler waren ja auch hier.

Frage: Wie soll's weitergehen?

Antwort: Vielleicht werden wir zu diesem Thema mit anderen Organisationen Diskussionen durchführen. Auf jeden Fall treffen wir uns jeden Dienstag in unseren Clubräumen Palanterstraße 5b. Wir überlegen uns, wie wir eine oder mehrere große Veranstaltungen durchführen können, damit aus Köln mehr Jugendliche als bisher am Ostermarsch 1967 teilnehmen.

Kriminelle Demonstranten?

„Und wenn sie noch so laut nach Demokratie schreien!“, tönte Kölns Vize-Polizeichef, nie wieder werde man derartige Demonstrationen erlauben. 7 000 junge Arbeiter, Schüler und Studenten demonstrierten an einem Tag; 10 000 gingen wenige Tage später auf die Straße. Nicht aus Krawallsucht; die Jugendlichen waren über den Großangriff auf ihr Taschengeld empört. Für Straßenbahnen und Busse sollen sie 52% mehr als bisher zahlen. Dagegen wurde demonstriert. Friedlich und völlig berechtigt. Nur ganz wenige Demonstranten verfälschten den Protest durch unfeine Ausschreitungen.

Durch nichts ist jedoch der brutale Einsatz der Polizei — sie untersteht dem Landesinnenminister — zu rechtfertigen. In welchem Geist sie handelten, wird aus dem einleitenden Zitat deutlich. Mit Gummiknüppeln schlug sie auf Jugendliche ein, Wasserwerfer wurden eingesetzt, eine Reiterstaffel auf Demonstranten gehetzt, Verhaftungen vorgenommen. Die politische Polizei entsandte gar eine ganze Kompanie von Beamten in Zivil, die sich unter die Menge mischten und Fotos machten. Für welche Kartei?

Pfui, Teufel. Kölns Palizeichef handelte so, als seien Notstandsgesetze, die den Bundesbürgern sämtliche Grundrechte nehmen, bereits in Kraft. Ein bitterer Vorgeschmack auf spätere Zeiten...

Doch auch Kölns sozialdemokratische Stadtväter tragen eine Portion Schuld. Sie haben gekniffen, als es darum ging, die empörten Jugendlichen zu beschwichtigen. Sie hätten ihnen sagen müssen, wer schuld ist an diesen Fahrpreiserhöhungen. Die SPD holte das eine Woche später nach: mit der CDU stellte sie sich auf einem Forum den Jugendlichen.

Nicht nur in Köln, auch in anderen Städten drohen Fahrpreiserhöhungen. Die SPD-Stadtväter aber tun gut daran, sich nicht von der CDU den schwarzen Peter zuschieben zu lassen. Denn Bund und Land, von der CDU regiert, schulden den Städten Millionenbeträge. Das sollten sie der Jugend sagen und woher das Geld zu holen ist: aus Bonn, von der CDU-Regierung. Aus von Hassels Rüstungstopf.

Würde in der Rüstung gespart, dann könnte den Jugendlichen sogar freie Fahrt auf allen Strecken gewährt werden.

ROLF JURGEN PRIEMER



„Am Verhalten der Unternehmer zeigt sich, daß wir keine Sozialpartner, sondern Gegner sind!“ Grimmig kommt das aus dem Munde von Anton Brause. Er ist Bevollmächtigter der Gewerkschaft Textil an der Endstation der „Baumwollstraße“ Bocholt-Gronau-Rheine. „Da möchte man am liebsten mit der Faust dreinschlagen! Denn da hat so ein Mensch 20 Jahre in einem Betrieb gearbeitet. Jetzt wird er rausgeworfen und muß stempeln gehen.“ Anton Brauses Zorn hat Grund.

DER TRICK MIT DEN 49 MANN

Da ist die Firma Kümpers & Söhne. Schon den vierten Monat entläßt sie 49 Mann. Würde sie 50 entlassen, dann fiele das bei ihrer Größenordnung unter „Massenentlassung“. Das müßte beim Arbeitsamt angemeldet werden, der Betriebsrat könnte mitreden und die Entlassungen zumindest verzögern. Also wendet man den 49er-Trick an.

Der Grund: Kümpers & Söhne legt eine Abteilung mit mechanischen Webstühlen still. Künftig wird mit hochmodernen Webautomaten produziert.

In einem einzigen Jahr konnte die Textilindustrie durch 800 Mill. DM Investitionen 10 000 Arbeitskräfte entlassen. Dennoch erhöhte sie gleichzeitig ihre Produktion um 7%. Die Arbeiter werden ebenso „ausrangiert“ wie die ausgedienten Webstühle. Mit modernen Automaten läßt sich mehr produzieren. Und mehr verdienen. Dazu Betriebsratsvorsitzender Hachmann: „Natürlich werden eine Menge Härtefälle auftreten.“

Und Herr Klein, stellvertretender Direktor des Arbeitsamtes: „Es trifft vor allem die Älteren. Für uns ist es sehr schwierig, sie wieder unterzubringen.“

NACH DEN FERIEEN DIE PAPIERE

Am brutalsten praktizierte Kümpers-Timmermann den Herrn-im-Haus-Standpunkt:

Die Belegschaft ging für drei Wochen in die Betriebsferien. Als die Arbeiter wiederkamen, hieß es knapp und militärisch: Der Betrieb wird sofort geschlossen!

So geschah es. Kein Schornstein rauchte mehr, als wir vor dem

Textilindustrie feuert ältere Arbeiter. Und die Jungen?

BIST DU DRAN, KUMPEL

Im münsterländischen Textilgebiet geht die Angst um. Der Briefträger wird mißtrauisch erwartet: die Kündigung könnte in der Post sein. Die Textilbosse stoßen ihre Arbeiter ab wie alte Maschinen. Sie nennen das Rationalisierung. Wie die Arbeiter das nennen, erfuhren wir an Ort und Stelle.



Werktor der Firma standen, um den Betriebsratsvorsitzenden Gerhard Gerdes zu sprechen.

Wir begegneten ihm vor dem Tor, auf der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz.

„Natürlich hat der Betriebsrat gegen die Schließung protestiert. Wir wurden selbst davon überrascht“, sagte uns Gerhard Gerdes.

Dazu Gewerkschaftssekretär Brause: „Hier sieht man, wie dringlich für uns die Mitbestimmung ist.“

Dann hätte man vorher planen und eingreifen können. Keiner kann mir erzählen, daß ein Betrieb von einem Tag auf den anderen unrentabel wird.

Hätte sich die Gewerkschaft nicht eingeschaltet, wären die Unternehmer noch ganz anders mit ihren Arbeitern umgesprungen. So gelang es immerhin, eine Abfindung von insgesamt 45 000 DM auszuhandeln. Von den 286 Beschäftigten liegen 40 auf der Straße. „Die anderen sind vermittelt“, sagt Gerdes, „aber meist in andere Berufe, und da verdienen sie nicht mehr 4,20 bis 4,80 DM, sondern nur noch 3,20 bis 3,50 DM.“

Lohneinbußen bis zu 1,60 DM die Stunde — das spürt man am Freitag!

ANGST UND SCHWARZE LISTEN

Am Bauzaun ein verwaschener CDU-Wahlslogan „Wohlfahrt für alle!“.

Wer glaubt noch daran?

Aber die Angst ist eingekehrt in Rheine: Die Angst, als nächster die Papiere zu kriegen, die Angst, auf die Schwarze Liste der Unternehmer zu kommen, wenn man den Mund aufmacht.

„Eigentlich wollte ich nichts mehr sagen“, knurrt Gerhard Gerdes. „Die Presse hat zitiert, was ich als Betriebsratsvorsitzender gesagt habe. Sie sehen: Ich bin noch ohne neuen Arbeitsplatz.“

Die Furcht sitzt mit am Biertisch, wo wir mit drei älteren Textilarbeitern sprechen.

„Bei uns ist es wie mit den Bergleuten: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Oder haben sie schon mal einen Unternehmer stempeln sehen?“, fragt einer. „Mein Name? Tut nichts zur Sache. Wer hier den Mund aufmacht, kommt nirgendwo mehr rein.“

Sein Kollege ergänzt: „Wir haben gläserne Taschen — im Gegensatz zu den Unternehmern. Die springen mit uns um, wie der Herr mit dem Knecht.“

„Und was kann man dagegen tun?“ „Mitbestimmung! Man muß sie

zwingen, die Bücher auf den Tisch zu legen. Wir müssen mitreden können, was produziert, geplant und verdient wird. Denn geht es hier nicht um unser Fell?“

Als unser Fotograf die Kamera hebt, passiert fast ein Malheur.

Und als wir gehen, haben wir noch die Worte des Alten im Ohr:

„Wir müssen es ausbaden, wenn es Absatzschwierigkeiten gibt. Das ist doch nicht richtig, daß die Reichen über uns bestimmen können, wie über ein Stück Vieh!“

S & D SUCHT JUNGE MÄDCHEN

Es klingt wie ein Witz: Da wird entlassen und stillgelegt; in den meisten Betrieben wird verkürzt gearbeitet und die Löhne rutschen bei 35-Wochen-Stunden z. T. unter den Fürsorgesatz.

Die Firma S & D aber sucht 500 neue Arbeitskräfte. Allerdings: Gefragt sind junge Mädchen. Denn die sind flink und — billig, genau das Richtige für den Akkord.

Die Leidtragenden fehlender Mitbestimmung und Planung — die zu einseitiger Industriestruktur führte — und unternehmerischer Profitsucht sind nicht nur die Älteren. Zwar haben es die Jungen leichter, neue Arbeitsplätze zu finden. Aber in der Regel nicht in ihrem Beruf, sondern als schlechterbezahlte Hilfsarbeiter.

Das ist so bei Textil, im Bergbau und bei Eisen und Stahl. Und so steht Rheine, die Endstation der Baumwollstraße, nur als Beispiel für die Notwendigkeit der Solidarität zwischen jung und alt. Denn morgen kann auch der junge Arbeiter „dran“ sein!

Und einer umfassenden Mitbestimmung der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften, die für jeden den Arbeitsplatz sichert.

Völlig richtig sagt Anton Brause, der in diesen Wochen wenig Schlaf bekommt: „Es geht um die, die schließlich mit ihrer Hände Arbeit erst den Wert schaffen — um die Arbeiter!“

HANS-JÖRG HENNECKE

Es geht dir an den Kragen, Kumpel!

- Ist auch dein Arbeitsplatz in Gefahr?
- Wer demontiert unseren Lebensstandard?
- Wie kam es zur Flaute?
- 1967: 1 Million Arbeitslose?
- Das große Loch im Bundeshaushalt
- Müssen wir den Riemen enger schnallen?
- Schlittern wir in die Krise?
- Wer treibt die Preise in die Höhe?
- Nimmt dir die Automation den Arbeitsplatz?

Lesen Sie in unserer nächsten
Ausgabe den großen e l a n -Report

Georg Benz, Mitglied des Hauptvorstandes der IG Metall, hielt auf der Abschlußkundgebung des Kongresses „Notstand der Demokratie“ auf dem Frankfurter Römerberg vor mehr als 25 000 Zuhörern eine Rede, aus der wir nachstehend wesentliche Auszüge wiedergeben.

Georg Benz:

„Die Notstandspläne sind Teil einer Konzeption von der Umgestaltung unserer Ordnung in eine sogenannte formierte Gesellschaft. Die Notstandsgesetze bedrohen damit nicht nur Teilfreiheiten, sondern sie bilden den entscheidenden Teil einer gesellschaftlichen Konzeption, die wir nicht entschieden genug bekämpfen können. Unser Ideal ist der aufgeklärte, kritische Staatsbürger, der in allen gesellschaftlichen Bereichen über gemeinsame Belange mitbestimmen und mitentscheiden kann, und nicht der uniformierte, unkritische, manipulierte Untertan, den die Notstandsplaner und Gesellschaftsformierer offensichtlich wünschen.

Die Gefahr, die uns droht, ist der totale Staat im Gewande der Legalität, — die Diktatur hinter der Fassade formaler Demokratie ...

Vielleicht träumen schon heute da und dort Gesellschaftsreformer und gewisse Notstandsplaner von den geschwächten Gewerkschaften in den Fesseln perfekter Notstandsgesetze.

Wir haben dafür zu sorgen, daß dieser geplante Anschlag nicht eines Tages gefährliche Wirklichkeit wird. Vor welchem gesellschaftlichen Hintergrund stehen die Notstandspläne?

1. Immer mehr konzentriert sich die wirtschaftliche Macht in den Händen einer immer kleiner werdenden Gruppe. Sie durchdringt in zunehmendem Maße Parlamente und Ministerialbürokratien mit wachsendem politischen Einfluß.

2. Der militärische Einfluß auf das wirtschaftliche und politische Leben bestimmt immer mehr die Haushalts- und Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik. In den Vereinigten Staaten ist die Rüstungsindustrie bereits zu einer unentbehrlichen Stütze der wirtschaftlichen Konjunktur geworden und hemmt so in verhängnisvoller Weise die Abrüstungsbemühungen.

3. Ein System der politischen Überwachung und der politischen Justiz, immer lückenloser weiterentwickelt, droht alle eigenwilligen staatsbürgerlichen Regungen zu ersticken. Unbequeme werden verdächtigt, ihre Telefone abgehört, ihre Wohnungen durchsucht, ihre Post wird geöffnet, leichtfertig wird verhaftet und verhört.

4. Die immer tiefer dringende Irreführung und Täuschung der öffentlichen Meinung, wie sie von der modernen Bewußtseinsindustrie, mit dem Springer-Konzern an der Spitze, praktiziert wird, droht die Demokratie zu ersticken.

Vor diesem Hintergrund droht mit den geplanten Verfassungsänderungen und dem Rattenschwanz der einfachen Notstandsgesetze die Gefahr der Lenkung und Gleichschaltung aller Bürger ...

Und ich glaube, in ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich sage: Wir müssen endlich erkennen, daß Bestand und Sicherheit unserer Gesellschaft nicht erhalten werden können durch gewaltige Rüstungen, durch Notstandsgesetze, durch Verteufelung Andersdenkender, sondern einzig und allein durch eine wahrhaft menschenwürdige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, durch die freie, ungehinderte Information aller Bürger, durch absolute Gleichheit der Bildungschancen und durch den Abbau aller Formen autoritärer Herrschaft.

Es darf keinen Notstand der Demokratie geben!
Die Notstandspläne der Bundesregierung müssen vereitelt werden!“



Georg Benz, Mitglied des Hauptvorstandes der IG Metall, auf dem Römerberg.

In überfüllten Sälen diskutierten 8 500 Kongreßteilnehmer die Gefahren der NS-Gesetze.



Kongreß „Notstand der Demokratie“ in Frankfurt/M



Signal für Aktionen

Eine G
unter d
sie wa
kratie“
Es war
zeitig
Widers
kratie.
stellen:





Eine Großkundgebung mit 25 000 Teilnehmern setzte den Schlußpunkt unter die bisher größte und gewichtigste Aktion der Notstandsgegner; sie war zugleich der Höhepunkt des Kongresses „Notstand der Demokratie“ am 30. Oktober.

Es war kein Kongreß im üblichen Sinne. Es war eine Aktion, und gleichzeitig Signal und Auftakt zu weiteren Aktionen, zu einer Escalation des Widerstandes gegen die Notstandsgesetze, für die Sicherung der Demokratie. Mit gutem Recht konnte der Marburger Professor Hofmann feststellen: „Wir sind nicht mehr zu überhören!“



Dem Kuratorium, das zu diesem Kongreß aufgerufen hatte, gehörten neben 21 Professoren von Rang, 14 hohe Gewerkschaftsfunktionäre an, darunter vier DGB-Landesbezirksvorsitzende. Sechs Gewerkschaften unterstützten aktiv diese Aktion (IG Metall, IG Chemie, IG Druck und die Gewerkschaften Holz, Leder und HBV). Schriftsteller von Weltruf wie Böll, Enzensberger, Kästner und Walser sowie Männer der Kirche wie Niemöller, Kloppenburg und Symanowski zählten zu diesem Kuratorium.

Jugend- und Studentenverbände unterschiedlicher Richtungen hatten diesen Kongreß begrüßt; im Gegensatz zu der „distanzierten“ Haltung des Vorstandes des DGB, die Jugend zu aktiver Unterstützung aufgerufen.

FRAGE NR. 1: WAS TUN?

Was tun? Dies war die beherrschende Frage in den sechs Foren, in denen sich führende Gewerkschafter, namhafte Hochschullehrer, Publizisten, hessische Landtagsabgeordnete und Männer der Kirche gründlich mit Inhalt und Folgen der NS-Gesetze beschäftigten. 8 500 Menschen nahmen daran teil. Viele fanden nach einer auf der Hinfahrt durchwachten Nacht keinen Sitzplatz.

Aus allen Teilen der Bundesrepublik waren sie gekommen und fragten: Was tun? Hier und bei uns zuhause? Der Kongreß gab Antwort und Beispiel.

So Professor Hofmann: „Die große Koalition zwischen Intelligenz und Arbeiterschaft ist hier zustande gekommen. Dieses Potential finden Sie auch in Ihrer Stadt, auch dort werden uns Pfarrer, Handwerker und andere unterstützen. Wir müssen jetzt weiterarbeiten, jeder an seinem Ort.“

Der Kongreß erbrachte jedoch nicht nur den sichtbaren Beweis für die Möglichkeit dieses großen Bündnisses. Er demonstrierte, wie eine wirksame, offensive Aufklärung über die durch die NS-Gesetze drohenden Gefahren aussehen kann. Und er machte deutlich, daß jenes klare Nein zu diesen Gesetzen ein konstruktives Ja zur Erhaltung und zum Ausbau der Demokratie ist.

WIR WERDEN INS LENKRAD GREIFEN ...

„Wir sind nicht bereit, in diesem Omnibus mit den hinteren Plätzen vorlieb zu nehmen!“, sagte Georg Benz vom Hauptvorstand der IG Metall. „Wir fragen, wohin die Reise geht. Wir wollen die Straßen, auf denen gefahren wird, mitbestimmen. Und wir werden ins Lenkrad greifen, wenn die Fahrt in einen Abgrund führt. Anderen überlassen wir es, auf den hinteren Plätzen von der Vermögensbildung des kleinen Mannes zu träumen.“

Karl Küpper, 2. Vorsitzender der IG Chemie, warnte: „Wenn wir die Notstandsgesetze nicht gemeinsam verhindern, dann können wir die Mitbestimmung in den Kamin schreiben ...“ Mit diesem Kongreß trat der Kampf um die Durchsetzung der eindeutigen Beschlüsse der letzten DGB-Bundeskongresse in ein neues, aktives Stadium. Dazu Georg Benz auf dem Römer: „Der Bundesvorstand hat sich an die mit Mehrheit gefaßten Beschlüsse des Bundeskongresses zu halten. Er muß gegen die Notstandsgesetze aktiv werden. Wenn nicht heute, dann morgen — übermorgen kann es zu spät sein!“

WIE MACHEN WIR'S BEI UNS ZUHAUSE?

Eine kleine Szene auf dem Römer: Nicht weit von Otto Brenner entfernt lauschte der IG-Metall-Vorsitzende einer süddeutschen Industriestadt den Worten Professor Ridders, als ihn eine Handvoll junger Betriebsräte aus seiner Stadt mit der Frage überfiel: „Wann machen wir unsere erste Aufklärungsveranstaltung? Und wie bringen wir die guten Argumente aus den Foren in die Betriebe?“

Es wird sicherlich viele Funktionäre in den Orten geben, die in den nächsten Wochen von Jugendfunktionären und Betriebsräten gefragt werden: Was tun wir? Wie kommen wir zu einer solchen Koalition bei uns, wie sie beim Frankfurter Kongreß bestand? Und so mancher Bundestagsabgeordnete wird Besuch bekommen. Aus Jugendgruppen und Betrieben, von Betriebsräten und Pfarrern.

Fazit: Ein Kongreß, der auf das Zusammengehen der Notstandsgegner, auf Aktionen für eine neue Politik orientierte.

Denn: „Wenn die Bundesregierung vom Verteidigungsfall spricht, dann meint sie Krieg. Den gilt es zu verhindern, und dazu wäre der beste Beitrag ein Verzicht auf atomare Mitverfugung.“ So Kurt Georgi, 2. Vorsitzender der Gewerkschaft Holz.

GERONTGT: WEM NUTZEN NS-GESetze?

Geröntgt und aufgedeckt wurden auch die gesellschaftlichen Hintergründe der NS-Gesetze. Prof. Hofmann: Niemand könne heute ernsthaft an eine Bedrohung durch die Sowjetunion glauben. Die NS-Gesetze seien ergo in erster Linie ein innenpolitisches Instrument, das man bei drohenden sozialen Auseinandersetzungen einsetzen wolle. Eindringlich warnte Hofmann vor dem Mißbrauch wirtschaftlicher Macht, die heute die politischen Schlüsselpositionen im Staat beherrsche und die Arbeiter und ihre Gewerkschaften von der Mitbestimmung in Staat und Wirtschaft mehr und mehr ausschleße.

KEINE REPUBLIK DER MONOPOLE

Kurs auf eine Bundesrepublik, in der die Monopole diktieren und die Arbeiter zu parieren haben!

Leidenschaftlich wandte sich Prof. Hofmann an „die anwesenden Betriebsräte und Gewerkschafter“:

„Jetzt muß sich entscheiden, ob die Millionen Blutopfer des Widerstandes gegen den Faschismus umsonst waren. Der Geist von Frankfurt muß in jedem Ort und an jedem Arbeitsplatz vervielfältigt werden!“ Sein Appell fand starke Zustimmung im Forum, wo der Gewerkschafter neben dem kleinen Unternehmer saß, der Betriebsrat mit dem Pfarrer diskutierte und die Hausfrau mit dem Lehrer. Und angesichts der Repräsentanz dieses Kongresses zerfiel die Mauer des Schweigens, mit der CDU-konforme Zeitungen die Notstandsgegner auf Isolierstation bringen wollten. Auch der Buhmann aus der antikommunistischen Mottenkiste, den Springers „Welt“ ins Feld schickte, vermochte das Bündnis von Frankfurt nicht zu sprengen.

Zu deutlich war die Handschrift des Bundesinnenministeriums erkennbar.

AKTIONEN FÜR EINE NEUE POLITIK

Und so konnte das Kuratorium in seiner Schlußerklärung feststellen:

„Wir fordern: Beseitigung der wirklichen Notstände in der Außen-, Wirtschafts-, Sozial- und Bildungspolitik! Wir fordern: Keine Verfassungsänderung! Festhalten am Grundgesetz! Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen!“

Das heißt: Aufhebung der schon erlassenen Notstandsgesetze, Rücknahme der weiteren Gesetzesvorlagen und der Schubladenverordnungen, Schluß mit der Erprobung der Diktatur in Kriegsspielen!“

Für diese Forderungen gilt es in den nächsten Wochen und Monaten zu streiten: Mit den guten Argumenten, die dieser Kongreß gab. In jedem großen Bündnis der Demokraten, für das Frankfurt ein Beispiel gab. Mit einem noch stärkeren Engagement der Arbeiter — der jungen und der alten — und ihrer Gewerkschaften, die Kraftquell und Motor für einen Sieg der Demokratie sind. Und mit Elan.

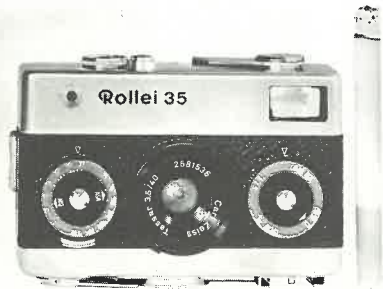
Karl Hubert Reichel

Bummel
über die
Photokina 66

SHOW DER SUPERLATIVE



Gut, bewährt und erschwinglich ist die neue Exa 500 aus Dresden. Eine ausgezeichnete Ausgangsbasis für den Amateur, der mehr will! Preis DM 334,—.



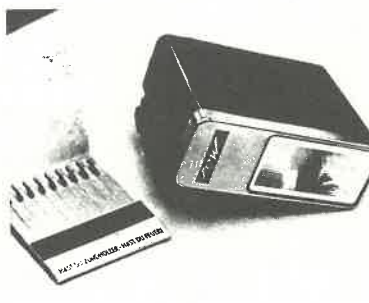
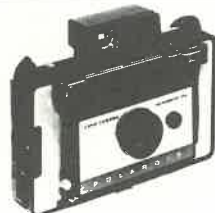
Klein, kompakt und handlich. Eine Konstruktion für Leute, die immer eine Kamera bei sich haben möchten. Die Rollei 35 ist nicht viel größer als eine Zigarettenschachtel. Preis DM 487,—.



Olympus Pen F, eine einäugige Spiegelreflexkamera mit halbem Kleinbildformat. Sie nutzt die Verbesserung der Filme sinnvoll aus. Das Format der Zukunft. Preis ab DM 558,—.

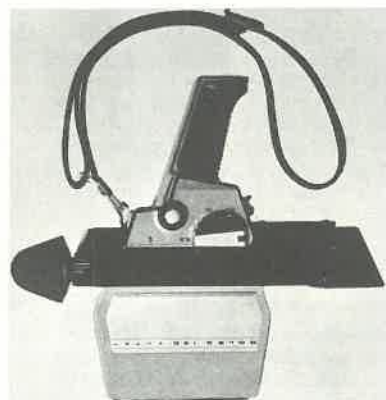


Einfach, leicht und preiswert ist die neue Polaroid „Swinger“. Nach 15 Sekunden können Sie ein fertiges Bild haben. Preis DM 79,95; ein Film dazu DM 7,95.



Das Tageslicht in der Tasche haben Sie mit diesem winzigen Elektronenblitzgerät. Es ist kleiner als eine Zigarettenschachtel. Preis DM 119,70.

Deutschlands größte Fotomesse — die Photokina — gewinnt immer mehr an Umfang und Programm. Unmöglich für den Betrachter, das Angebot der Aussteller aus aller Welt an einem Tage zu sichten. Verwirrend ist die Vielfalt der Kameras, Filme, Papiere und Geräte. Für den interessierten Beobachter zeigen sich einige Tendenzen der Fotoindustrie. Da ist z. B. die einäugige Spiegelreflexkamera. Von der kleinen halbformatigen Kleinbildkamera 18 x 24 mm bis zum Großformat 13 x 18 cm. Der Vorteil der Betrachtung einer Aufnahme durch das Objektiv setzt sich immer mehr durch. Zum zweiten fiel mir der Durchbruch der Automatik auf. Das Extrem: die Polaroid Land Kameras. Jetzt ist das Modell „Swinger“ schon für den Amateur mit kleinem Geldbeutel erschwinglich. Minirock, Minibikini — der Trend zum Kleinsten wirft seine Schatten auch auf den Fotomarkt. Überall soll die Kamera dabei sein, in jeder Hosentasche soll sie Platz haben. Daneben die großen Attraktionen für den Fachmann: Lichtriesen mit längsten Brennweiten und Weitwinkelobjektive bisher unbekannter Größe konkurrieren mit Lichtstärken, die vor Jahren noch undenkbar waren.



Ein ganz neues Gesicht erhielt die 8 mm Filmkamera Bolex 150 Super. Eine Filmkamera zum narrensicheren Filmen. Preis DM 998,—.



Zwei Superlative der Photokina

Das japanische Supertele Omnikor 1 : 4,5 1 000 mm, ein Lichtriese nicht gekannter Größe. Preis ca. DM 10 000,—.



Das Fish-eye-Objektiv von Nikkor hat den unglaublichen Bildwinkel von 180°. Preis DM 1 800,—.



PROTEST NACH NOTEN

Das war 'ne dolle Show

Draußen auf der Bühne spielen die „Travelers“ gepflegten Beat. Hinter der Bühne stehen und sitzen die anderen: Fasia und Dominique, Perry und Hannes Stütz, während Roy Etzel und seine Truppe die Pause nutzen, um draußen vor der Tür eine zu schmücken.

Sie sind alle ein bißchen groggy. 21 Veranstaltungen in drei Wochen, jeden Abend Auftritt, und tagsüber mit dem Bus etliche Kilometer herunterrasseln, — das schafft selbst einen konditionsstarken Einzelkämpfer wie den kanadischen Sänger Perry Friedman. Da muß Dominique den Kabarettisten Hannes Stütz in die Seite knuffen: „Hannes, du bist dran!“

Aber wen ich auch frage: Alle sind sie der Meinung, daß diese IG Metall-Show zum Jugendmonat 1966 „Protest nach Noten“ einfach Klasse ist. Es ist ein Kompliment an das Publikum, das bei dieser Mischung von Protestsong, Beat, Kabarett und Jazz begei-

stert mitgeht (von einigen organisierten Radaubrüdern von der Jungen Union in Hildesheim abgesehen).

Mehr als 20 000 jugendliche Zuschauer honorierten das Programm mit Zustimmung und stürmischem Beifall. Fazit: Ein Beispiel für eine öffentlichkeitswirksame Jugendarbeit der IG Metall. (Es wäre übrigens nicht schlecht, Tonbänder mit Programm-Ausschnitten für die Gruppenarbeit zur Verfügung zu haben.)

Um all denen, die diese Show nicht sehen konnten, einen kleinen Eindruck zu vermitteln, wollen wir einige Kostproben aus dem Programm bringen.



DIE TRAVELLERS
AUS MÜNCHEN



PERRY
FRIEDMAN



DOMINIQUE

100 Mann und ein Befehl

100 Mann und ein Befehl
und ein Weg, den keiner will.
Tagein, tagaus, wer weiß, wohin!
Verbranntes Land, und was ist der Sinn!

Der Befehl, den einer gab
war für 100 Mann das Grab.
Denkt immer dran, das muß nicht sein,
denn 100 Mann sind nicht allein.

(Auf Freddy's Protestschnulze
antwortete Hannes Stütz
mit folgender Neufassung:)

Irgendwo im fremden Land
ziehen sie durch Stein und Sand.
Fern von zu Haus und vogelfrei,
100 Mann – und ich bin dabei.

Schieb nicht die Schuld dem Schicksal zu.
Schicksal das bin ich und du.
Drum 100 Mann gebt ihr Befehl,
daß keiner tut was einer will!

Nehmt den Frieden in die Hand.
Gebt ihm auch dem armen Land,
das bluten muß durch Onkel Sam:
AMIS RAUS AUS VIETNAM

An meinen amerikanischen Brieffreund Jonny

An meinen amerikanischen Brieffreund Jonny
(Mit diesem Song errang Fasia beim Folk-Song-Wettbewerb des Süddeutschen Rundfunks den 2. Platz. Herzlichen Glückwunsch, Fasia.)

Jonny, der Mann der den Befehl gab
soll morgen schon nachhause geh'n.
Jonny, denkst du nicht an deine Heimat!
Ich hab' Vietnam brennen seh'n.

Jonny, wo du fliegst da fliegt die Trauer.
Ob brennendes Fleisch dein Herz nicht rührt!
Siehst du nicht das Reisfeld, die Frau und den Bauern?
Selbst Kinder sind an Napalm krepirt.

Jonny, du fragst was mich das angeht?
Mein Kanzler hat dir ein Schiff geschickt.
Genügt hätte schon ein kurzes Schreiben:
Johnson, zieh' die Boy's aus Vietnam zurück!

FASIA



Deutschlands junge Millionäre

(Eine Satire auf die „stern“-serie „Deutschlands junge Millionäre“).

Reporter: (kommt auf die Bühne und liest im „stern“)
... sie sind noch jung. Noch keine 40 Jahre. Sie waren keine Mitgiftjäger, sie haben nicht im Lotto gewonnen, sie haben nichts geerbt – und sie sind heute Millionäre. Deutschlands junge Millionäre. Aus eigener Kraft.

Einer dieser jungen Millionäre kommt hier jetzt gleich vor unser Mikrofon. Uns interessiert: Wie schafft man es aus eigener Kraft, Millionär zu werden?

Herr Ralph, darf ich bitten?

Herr Ralph (tritt auf)

Reporter: Guten Abend und vielen Dank, daß Sie gekommen sind. Herr Ralph, (der Reporter liest aus dem „stern“ vor:) „es ist Ihr faszinierendes Hobby, jeden Tag 1 200 deutsche Frauen und Mädchen mit Ralph-Kostümen einzukleiden“?

Herr Ralph: Ja. Ich setze damit heute 40 Millionen Mark jährlich um und habe 1953 mit einem Startkapital von 25 000 Mark angefangen.

Reporter: Woher hatten Sie diese 25 000 Mark?

Herr Ralph: Die hatte ich da mal so nebenbei.

Reporter: Sehr einleuchtend. Aber machen Sie das mal einem Schriftsetzer klar, der seit vierzig Jahren Schichtarbeit macht, Spitzenlohn bekommt, fleißig, sparsam und geschickt ist und ums Verrecken keine 25 000 Mark nebenbei hat.

Herr Ralph: Wenn Sie mich hier anpöbeln, dann gehe ich wieder.

Reporter: Entschuldigen Sie. Aber die Herrschaften da unten (im Saal) warten auf das Rezept zum Millionär. Man nehme: 25 000. Aber woher? Ich nehme an, Ihr Vater ...

Herr Ralph: Was ich besitze, besitze ich aus eigener Kraft.

Reporter: Man muß nur wollen, ich weiß. (liest aus „stern“:)

„Den Partner seines ersten Konfektionsbetriebes löste Ralph mit 60 000 Mark aus.“ Woher hatten Sie diese 60 000?

Herr Ralph: Ich bin zur Bank gegangen.

Reporter: Zu welcher?

Herr Ralph: Zur bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Reporter: Warum nicht zur Bank für Gemeinwirtschaft?

Herr Ralph: Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank war die Bank meines ... (verschluckt den Rest, räuspert sich).

Reporter: Vaters?

Herr Ralph: (zornig) Was ich besitze, besitze ich aus eigener Kraft.

Reporter: Sie haben sich also bei der Bank vorgestellt?

Herr Ralph: Ja. Ich nannte meinen Namen und der Direktor sagte: 60 000 können Sie jederzeit von mir haben.

Reporter: Glauben Sie, ich könnte auch 60 000 bekommen, wenn ich mich dort vorstelle?

Herr Ralph: Es ist Sache der Bank, wen sie für kreditwürdig hält.

Reporter: Ihr Vater ...

Herr Ralph: Nun hören Sie endlich mit meinem Vater auf!

Reporter: Ich weiß, Sie besitzen alles aus eigener Kraft. Es steht im „stern“ ja schwarz auf weiß. Eben deshalb interessiert uns: War Ihr Vater nun Maschinen-Schlosser, Lehrer oder Konstruktionszeichner?

Herr Ralph: Mein Vater ist Fabrikant.

Reporter: Welche Branche?

Herr Ralph: Textil.

Reporter: Aber sicher nur ein kleiner Betrieb?

Herr Ralph: (stolz:) Wo denken Sie hin. Mein Vater ist Multimillionär!

Reporter: Da schau her! Jetzt wird mir auch klar, wie einer zur Bank kommen kann, seinen Namen sagt und 60 000 Mark mitkriegt.

Sind Sie noch öfter zur Bank gegangen?

Herr Ralph: 1956 brauchte ich 400 000 Mark.

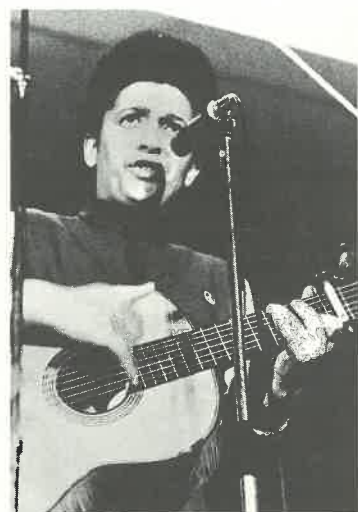
Reporter: Wer übernahm die Kreditgarantie?

Herr Ralph: Mein Vater ...

Reporter: ... ter! Und dann?

Herr Ralph: 1961, ich suchte ein Grundstück. In der Leopoldstraße habe ich es gefunden. 23 000 qm für 3 Millionen Mark. Soviel hatte ich gerade noch. Ich fing an zu bauen. Als die Fundamente fertig waren, ging ich zur Bank und sagte: „Ich brauche 6 Millionen“. Der Direktor hat sie ausgespuckt. Schließlich betrugen die Baukosten 8 Millionen, da mußte ich nochmal 3 Millionen nachfassen.

Ich muß sagen, die Banken waren immer sehr nett zu mir ...



Für Herrn Fritz Berg

(Fritz Berg ist Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, BDI).

1 Sonntags spricht er von Demokratie.
Montags weiß er nicht mehr wie
er sie machen soll.
Denn mit seinen Maschinen
will er weiter verdienen
manchen Beutel voll.

Refrain: Die Katze läßt das Mäusen nicht
auch wenn sie manchmal schnurrt.
Sie zeigt euch ihre Krallen schon
sobald ihr mal nicht spurt.

2 Dienstags sind die Aufträge schlecht.
Deshalb ist es billig und recht,
wenn er euch entläßt.
Mittwochs werdet ihr streiken,
er aber will's euch zeigen
sperrt euch alle ein.

3 Donnerstag ist Krise.
Herr Berg kriegt kalte Füße
sucht einen starken Mann.
Freitags hat er ihn gefunden.
Er hilft ihm über die Runden.
Ihr aber, ihr seid dran!

Refrain: Der starke Mann tut nichts als was
Herrn Berg von Nutzen ist,
und wenn es sein muß, macht er Krieg,
den ihr dann führen müßt.

4 Samstags ist der Krieg vorbei
und die halbe Welt entzwei.
Herr Berg ist guten Mut's.
Jetzt ist er wieder Demokrat.
Solange er davon Nutzen hat.
Wenn nicht – dann kehrt! Was tut's!

Refrain: Es sei denn, es ist jemand da,
der ihm den Weg verbaut,
in die Hände nimmt und mitbestimmt,
was er uns täglich klaut.
Denn die Katze läßt das Mäusen nicht
auch wenn sie manchmal schnurrt.
Sie zeigt euch ihre Krallen schon
sobald ihr mal nicht spurt.

HANNES STÜTZ



BASAR

Exportartikel von der Themse Peter & Gordon

Zwei Einzelgänger gegen eine ganze Legion von „Vierlingen“ scheint ein ungleicher Kampf. Nicht aber für Peter & Gordon. Trotz zahlenmäßiger Übermacht der Beatles, Stones und Troggs, trotz hohem Kurswert des Gruppen-Sounds, gehören sie zu den Top-Stars dieser Branche. Sie gehören zu den gefragtesten englischen Exportartikeln in Sachen Melodie und Rhythmus. Und obwohl sie ihren vielleicht größten Erfolg mit der Lennon-McCartney-Komposition „Woman“ hatten, sind sie selbst anerkannt gute Songschreiber.

PHILOSOPH PETER

Peter Asher wurde am 22. Juni 1944 in London geboren. Der Name Asher ist in England nicht unbekannt. Peters große Schwester Jane ist eine populäre Filmschauspielerin. Der ganzen Welt wurde sie jedoch bekannt, als sie Beatles Paul heiratete. Doch zurück zu Peter, der seine ersten musikalischen Gehversuche auf der Ukulele machte. Später tauschte er seine Schmalfilmkamera gegen eine Gitarre. Und dabei blieb er, auch als er sich als Student der Philosophie an der Londoner Universität einschrieb.

CLOWN GORDON

Gordon Waller wurde am 4. Juni 1945 in Braemar (Schottland) geboren. Gleich Peter hatte er von Anfang an eine Vorliebe für Gitarre und Gesang. Sonst unterscheiden sich jedoch die Ambitionen. Die Zeit, die Peter bei seinen Büchern verbringt, widmet Gordon seinen schnellen Sportwagen. Gordon hat Talent zur Clownerie. Seine Freunde sind überzeugt, daß er — sollte er einmal nicht mehr singen wol-



len — seine Brötchen recht gut als Komödiant verdienen könnte.

ABENDS IN DEN CLUB

Den ersten „dicken Fisch“ zogen Peter & Gordon an Land, als sie einen Vertrag für den Londoner Pickwick-Club erhielten. Hier liegt der eigentliche Beginn für Peter & Gordons Karriere. Gleich mit ihrer ersten Platte kamen sie gut an: „A world without love“ und „If I were you“.

In der Folgezeit war es für viele Fans unverständlich, daß Peter & Gordon erst ziemlich spät daran gingen, eigene Songs zu schreiben. Vielleicht lag es daran, daß ihnen ihre häufigen Tournéeen — bis in den fernen Osten und Orient — nicht soviel Zeit zum Komponieren ließen. Denn in Amerika, Japan und vielen anderen Ländern ist das Zweier-Team weitaus populärer und gefeierter als in Old-England. Bei uns wurden die Fans eigentlich erst anlässlich der Beatles-Blitztournee im Sommer 1966 auf Peter & Gordon aufmerksam.

Da Künstler Menschen sind, möchte man immer gern wissen, was sie fernab vom Studio und Konzertsaal so treiben. Abends gehen Peter & Gordon z. B. dorthin, wo die meisten jungen Engländer hinströmen: in Clubs.

STREIFZUG IN JEANS

Peter zieht es mehr in Jazzlokale. Gordon hört sich am liebsten die Konkurrenz an. Bei den Streifzügen bevorzugt Gordon bequeme Jeans, Pullover und Mokkasins, während Peter in einem schicken — bevorzugt blauem — Anzug am wohlsten fühlt, wenn er sich „öffentlich“ zeigt. Sonst geht auch er so leger wie möglich.

TIPS

REVOLVER nannten die Beatles ihre neue LP, die so gut ist, daß sie seit Wochen unangefochten die LP-Paraden anführt. Kein Wunder: Mit „Yellow Submarine“ und „Eleanor Rigby“ sind gleich zwei Superhits auf dieser 12. Langspielplatte der Pilzköpfe. Etwas anderes jedoch fällt auf: Hier wird experimentiert! John, Paul, George und Ringo mit Streichquartett, Trompeten und Hindugitarre. Muß man gehört haben.
(**REVOLVER** von The Beatles, **HÖR ZU!** Electrola, SHZE 186, DM 18,00)



HIT PARADE

- 1 Sunshine Superman.
- 2 Bend it
- 3 Black is black
- 4 Super Girl
- 5 Yellow Submarine
- 6 With a girl like you
- 7 Irgend jemand liebt auch dich
- 8 Summer in the city
- 9 Hideaway
- 10 Hanky Panky

DIE STIEFEL stellte Nancy Sinatra in die Ecke; der „Boots“-Sound ist nur im Titelsong „How does that grab you?“ (Wie gefällt Ihnen das?) zu verspüren. Ein paar Evergreens und viele neue Sachen, von Nancy's Hauskomponisten Lee Hazlewood gebastelt, sind hier zu hören. Gut gemacht, aber Knüller sind es nicht.
(**HOW DOES THAT GRAB YOU?** von Nancy Sinatra, Reprise/Ariola, RS 6 207, DM 18,00)



SYLVESTER 1932 erleben wir auf dieser eindrucksvollen Schallplatte mit Marcel Faust hat diese Tonmontage geschickt zusammengestellt. Ausgelassen und unbesorgt feiern die Spießbürger Sylvester, während Hitler seine Machtergreifung vorbereitet und seine Sturm-Abteilungen marschieren läßt. Auch die Arbeiterorganisationen marschieren, um die drohende Hitler-Diktatur doch noch abzuwenden zu können — erfolglos, wie wir wissen.

Marcel Faust gelingt es, den Hörer zu fesseln. Die ständig wiederkehrenden Marschritte, die geschickten Einblendungen von Reden und Liedern der sich bekämpfenden Parteien übertönen feiernde Sylvestergesellschaften.

Der Hörer fragt sich: Kann das bei uns wirklich nicht mehr passieren? Wird sich jener 31. Dezember 1932 noch einmal wiederholen?

Es ist Marcel Faust zu danken, gerade zu diesem Zeitpunkt diese Ton-Montage herauszubringen, die bisher nur im Ausland zu erhalten war.
Unbedingt empfehlenswert!

(**SYLVESTER 1932** — 31. Dezember 1932 NACHTAUSGABE, Electrola 91 528, DM 25,00)

Donovan
Dave Dee & Co
Los Bravos
Graham Bonney
The Beatles
The Troggs
Roy Black
Lovin' Spoonful
Dave Dee & Co
Tommy James & Shondells

31. DEZEMBER
1932
NACHTAUSGABE





Am Buchkarren

NEU Das Buch, von dem man spricht

„BLEIBENSE MENSCH“ rät Jürgen von Manger, dessen Tegtmeier sich weit über die Grenzen des Ruhrreviers hinaus großer Beliebtheit erfreut. Wer Gefallen daran findet, kann sich „Träume, Reden und Gerede des Adolf Tegtmeier“ nun auch in den Bücherschränken stellen. Das wird er aber erst tun, wenn er mit Vergnügen gelesen hat, was von Manger in diesem Buch „verzapft“ hat.

(BLEIBENSE MENSCH von Jürgen von Manger, 172 Seiten, Leinen, mit 60 Zeichnungen von H. E. Köhler, Piper-Verlag, DM 14,80).

NEU Romane und Erzählungen

DAS ENDE DES DRITTEN REICHES, gesehen mit den Augen des Siegers von Stalingrad und des Eroberers von Berlin: Der sowjetische Marschall Tschuikow schreibt in diesem Buch über das entscheidende letzte Jahr des II. Weltkrieges. Ein hochinteressantes Zeitdokument für politisch Interessierte.

(DAS ENDE DES DRITTEN REICHES von Marschall Tschuikow, 240 Seiten, Leinen, Wilhelm-Goldmann-Verlag, DM 20,-).

EIN LECKERBISSEN: „Ausnahmestandard“ nennt Herausgeber Wolfgang Weyrauch seine Anthologie aus der „Weltbühne“ und aus dem „Tagebuch“; berühmte Autoren und heiße Themen finden sich in dieser Sammlung wieder. Das Lesen dieses sehr empfehlenswerten Buches wird zum Wiedersehen mit Tucholsky und Ossietzky, Heinrich Mann, Arnold Zweig und vielen anderen Schriftstellern und Journalisten.

(AUSNAHMEZUSTAND, herausg. von Wolfgang Weyrauch, 430 Seiten, kart., Verlag Kurt-Desch).

WIE MAN MIT SPRACHE STIMMUNG MACHT, das hat Jürgen Dahl in Heft 2 der „damokles-Rotdrucke“ untersucht. Wie sich der kalte Krieg in die Sprache einer Zeitung einnistet, wie die Sprache dem kalten Krieg dienstbar gemacht wird, dafür führt Dahl überzeugende Beweise an. **(WIE MAN MIT SPRACHE STIMMUNG MACHT** von Jürgen Dahl, Damokles-Rotdrucke Nr. 2).

REMIS FÜR SEKUNDEN zählt zu den eindrucksvollsten Büchern, die über das Schicksal jüdischer Menschen im Faschismus geschrieben worden sind. Aus eigenen Erleben schöpfte der junge litauische Schriftsteller Ichchokas Meras den Stoff zu diesem Roman, der Pflichtlektüre an unseren Schulen sein sollte.

(REMIS FÜR SEKUNDEN, von Ichchokas Meras, Verlag Kultur & Fortschritt, Berlin, DM 5,20).

PEARL S. BUCK, die mit ihren Asien-Romanen Weltruhm errang, überrascht ihre Leser durch eine Sammlung unbekannter Märchen aus Asien und aus dem Orient. Ein Buch, an dem Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Freude haben werden.

(AM TEICH DER LOTOSBLÜTEN von Pearl S. Buck, 335 Seiten, Leinen, Scherz-Verlag).

EIN WELTBERÜHMTER DICHTER und Dramatiker als Krimi-Autor? Der Ire Brendan Behan schrieb den Roman „Der Spanner“ unter Pseudonym, „als er knapp bei Kasse war“. Das Ergebnis war ein herrlicher Kriminalroman, der sich wohltuend abhebt vom großen Eintopf, der auf dem Markt zu finden ist. Wer dieses Buch gelesen hat, wird zugeben müssen: „Es ist unmöglich, vom „Spanner“ nicht gefesselt zu sein!“

(DER SPANNER von Brendan Behan, 200 Seiten, Ganzleinen, Verlag Klepener & Witsch).

ERNEST HEMINGWAY, Großmeister der Short-Story, mit sämtlichen Erzählungen in einem Band – Rowohlts macht's möglich. Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgehen, daß neben den besten Erzählungen zwangsläufig in dieser Sammlung auch schwache Arbeiten stehen. Wer jedoch seinen Hemingway schätzt, wird durch die „großen kleinen Arbeiten“ des Autors mehr als entschädigt.



Autor Wallraff: „Ahnungslos in die Fabrik.“

„Sei erst einmal ein Jahr hier, dann schreibst du ganz andere Dinger!“, sagte ein Fordarbeiter zu Günter Wallraff, als die erste Reportage über die Arbeit am Fließband erschienen war.

Wallraffs Betriebsreportagen erregten Aufsehen, weil sie nicht am Schreibtisch entstanden. Wallraff beschreibt, was er selbst gesehen hat: Fließbandarbeit bei Ford, Akkordschinderei auf der Werft und bei Thyssen. Und er schreibt für die, deren „Kollege auf Zeit“ er war: Für die Arbeiter.

Aber das haben die Bosse nicht gern. So ist es kein Wunder, daß sich Wallraff — ebenso wie einst Max von der Grün — bald wegen „Geschäftsschädigung“ vor Gericht sah. Und auch gegen die in Buchform erschienene Reportagen-Sammlung „Wir brauchen dich“ strengte ein Unternehmer eine einstweilige Verfügung an.

Das provoziert Fragen. Fragen, über die wir mit unseren Lesern diskutieren möchten:

- Warum reagieren die Unternehmer so empfindlich auf wahrheitsgetreue Berichte über die Verhältnisse in ihren Betrieben?
 - Wie ist das mit der Ausbeutung heute? Gibt es sie?
- Unsere Bitte: Schreiben Sie uns dazu Ihre Meinung!

Mit „knallharten Betriebsreportagen“ machte sich der Autor Günter Wallraff rasch einen Namen. Udo Jagow führte mit ihm das folgende Gespräch:

Ein Mann macht Ärger ...

elan Herr Wallraff, soeben ist Ihre erste Sammlung von Industrie-Reportagen bei Rütten & Loening in München erschienen. Seit wann schreiben Sie solche Berichte? Wie sind Sie dazu gekommen?

H. G. Wallraff Im Frühjahr 1963 fing ich mit einem Bericht über Fließbandarbeit in einem Kölner Autowerk an. Anschließend habe ich vier weitere Industrie-Reportagen geschrieben. Vorher veröffentlichte ich Lyrik in Zeitschriften, die allerdings nur wiederum von anderen Autoren gelesen wurden. Ich glaubte mich hierbei aber in einer Sackgasse. Durch einen Freund bin ich dazu gekommen, mich der Wirklichkeit zu stellen, indem ich in Fabriken arbeitete mit dem Ziel, später Reportagen darüber zu schreiben. Ich bin völlig unvoreingenommen, ahnungslos und vorurteilsfrei in eine Fabrik gegangen. Ich wußte auch nicht, auf wessen Seite ich stand. Von sozialen Auseinandersetzungen, Gewerkschaft und dergleichen wußte ich nichts.

elan Hatten Sie sich vorher schon literarisch betätigt?

H. G. Wallraff Ja. Ich habe ein Tagebuch über meine Zeit als Kriegsdienstverweigerer bei der Bundes-

wehr geschrieben. Davon sind auch Auszüge in Zeitschriften erschienen. Außerdem schrieb ich Gedichte, die ich jedoch später für zu verklausuliert hielt und die mich nicht mehr befriedigten. Ich habe damit niemanden erreicht.

elan Es gibt nur wenige Schriftsteller, die sich literarisch mit der Arbeitswelt, mit der Welt des Arbeiters auseinandersetzen. Wie kommt das?

H. G. Wallraff Die Welt der Arbeit ist dem Schriftsteller fremd. Vielleicht macht man es sich zu leicht. Man übernimmt Klischees und glaubt, die Probleme seien gelöst. Man verschließt gern den Blick. Vielleicht ändert sich das, wenn einige den Anfang machen und die Welt des Arbeiters literarisch erschließen.

Ein guter Kontakt zu den Arbeitern und ihrer Arbeit würde das Vakuum ausfüllen. Vielleicht würde der Arbeiter sich auch erkennen, und vielleicht gäbe es wieder eine Volksliteratur.

elan Meinen Sie, daß Ihre Industrieberichte Arbeiter zum Nachdenken anregen werden?

H. G. Wallraff Ja und Nein. Sicher führen sie zum Erkennen der eigenen Situation. Darin sind meine Erfahrungen mit Arbeitern positiv. Um die Arbeiter aber auch zum

allen „ebay“-Lesern
freundliche Grüße
Günter Wallraff



Ehemann Wallraff mit Frau Birgit,
eine Nichte Heinrich Bölls.

Nachdenken zu bringen, müßte auch von Parteien und anderen gesellschaftlichen Organisationen mehr zur Stärkung des Selbstbewußtseins der Arbeiter getan werden. Meine Berichte können da nur Kenntnisse vermitteln. Sie zeigen keinen Weg.

e l a n Glauben Sie, daß die Industriedichtung in der Zukunft einen festen Platz auf dem Büchermarkt haben wird?

H. G. Wallraff Da bin ich skeptisch. Immerhin ist es keine schöengeistige Literatur. Es kommt wohl auch darauf an, welche Verlage sich der Publikation annehmen und welchen Standpunkt die Kritiker einnehmen werden. Auf jeden Fall ist es erforderlich, das Selbstbewußtsein der Arbeiter zu heben. Aber das liegt nicht allein in der Hand der Schriftsteller. Hier können auch die Gewerkschaften eine wesentliche Funktion übernehmen.

e l a n Als Jugendzeitung interessiert uns natürlich besonders, welche Erfahrungen Sie mit jungen Arbeitern gemacht haben?

H. G. Wallraff Ich habe am Fließband sehr viele junge Arbeiter getroffen. Wenn sie neu dort sind, spürt man noch eine gewisse Auflehnung und ein Herauswollen. Viele versuchen es mit Kursen um Facharbeiter zu werden. Auch bemühen sie sich, mit ihrer Freizeit etwas Sinnvolles anzufangen. Doch viele schalten einfach ab und resignieren, was meist nicht ihre Schuld ist.

e l a n Laut Statistik gibt es in jedem dritten Haushalt der Bundesrepublik kein Buch. Welche Möglich-

keiten sehen Sie, das Interesse der Arbeiter für gute Literatur zu wecken?

H. G. Wallraff Eine wesentliche Möglichkeit hätte die Massenpresse. Wenn sie Berichte und Romane aus der Welt des Arbeiters bringen würde, würden viele angeregt, und viele würden sich wiedererkennen. **e l a n** Herr Wallraff, dürfen wir abschließend noch etwas über Ihre Zukunftspläne erfahren?

H. Günter Wallraff:
„Wir brauchen Dich“
Als Arbeiter
in deutschen Industrie-
Betrieben. 5 Reportagen
aus der Welt des
Arbeiters, mit einem
Nachwort von
Christian Geissler.
Pappband DM 14,80
Verlag Rütten & Loening.

H. G. Wallraff Ich werde für's erste die Arbeitswelt einmal zurückstellen, um mich später erneut diesem Thema zu stellen. Vielleicht in einer Form, die schon Lösungen anbietet und politisch konsequenter ist. Ich werde dann auch wieder von neuem in Betriebe gehen. Außerdem werde ich jetzt von einer Boulevardzeitung, bei der ich ein dreiviertel Jahr als Redakteur gearbeitet habe, überwechseln zu einer satirischen Monatsschrift, in der ich eigene Themen aufgreifen und in literarischer Form arbeiten kann. Außerdem plane ich ein Buch „Asyl 66“, das sich mit dem Bruch der Obdachlosen und Asozialen mit der Gesellschaft befassen wird. Ich hoffe, daß ich dadurch tiefere Einblicke in gesellschaftliche Zusammenhänge bekommen werde.

Leseprobe

Wallraff und der Hallen- gott

Mir gegenüber sitzt der „Hallengott“, der Leiter der gesamten Halle, in der 10 000 Arbeiter beschäftigt sind. Der rüstige Mittvierziger wurde mehrere Jahre in den USA auf Manager trainiert. An den beiden Seiten des Konferenztisches haben noch einige würdig dreinschauende Herren Platz genommen. Das halbe „Refa-System“ ist hier aufgefahren, der „A-Mann“ und der „B-Mann“, wie ich später vom „C-Mann“ erfahre, der nicht daran teilgenommen hat.

Den Namen all dieser Spitzenleute kennt kein Arbeiter. In meiner lackbespritzten Arbeitschürze komme ich mir etwas schmutzig und armselig vor, gegenüber den blütenweißen Hemden.

„Lassen wir es kurz und schmerzlos über die Bühne gehen“, sagt mein Gegenüber, der „Hallengott“. Die blütenweißen Hemden nicken.

Mein Artikel paßt dem Werkleiter überhaupt nicht. Er findet ihn „zumindes gewaltig übertrieben“. Die Arbeiter am Band waren anderer Ansicht. Sie sagten: „Sei mal erst ein Jahr hier, dann schreibst du noch ganz andere Dinger.“ Der Werkleiter beginnt seinen Monolog mit einem Zugeständnis: „Ich weiß ja, der bestbezahlte deutsche Automobilarbeiter bekommt noch viel zu wenig im Verhältnis zu seiner Leistung“. Das sagt er „rein als Privatmann“, überhaupt will er sich mit mir „nur ein wenig privat unterhalten“. Sein Ton wird, als er das sagt, schärfer...

Und nun wird seine Stimme sehr laut: „Was Sie schreiben, ist diffamierende Lüge. Sie ziehen unser Firmen-Image in den Dreck. Ich werde Sie eigenhändig die Treppe runterschmeißen, als Privatmann, versteht sich.“

NEU Romane und Erzählungen

(SÄMTLICHE ERZÄHLUNGEN von Ernest Hemingway, 480 Seiten, Ganzleinen, Rowohlt-Verlag, einmalige Sonderausgabe, Preis 16,80 DM)

CESARE PAVESE, bei uns vor allem durch seine Romane „Der Teufel auf den Hügeln“ und „Da er noch redete, krächte der Hahn“ bekanntgeworden, präsentiert in einem Sammelband „Sämtliche Erzählungen“. Pavese, den die Faschisten 1935 verbrannten, stellt sich in diesem preiswerten Band als meisterhafter Erzähler vor. Sehr empfehlenswert!

(SÄMTLICHE ERZÄHLUNGEN von Cesare Pavese, 545 Seiten, Ganzleinen, Claassen-Verlag, einmalige Sonderausgabe, DM 14,80)

DER AMERIKANER ist sicher einer der schönsten und liebenswertesten Romane aus der Feder von Henry James. Für die Stärke dieses Werkes spricht, daß es uns heute, fast 100 Jahre nach seinem Entstehen, etwas zu sagen hat, daß es zu den Büchern gehört, die man immer wieder gern in die Hand nimmt.

(**DER AMERIKANER** von Henry James, 470 Seiten, Ganzleinen, Verlag Klepener & Witsch)

FOR DIE JÜNGEREN hat Rolf Ulrici ein hübsches, lesenwertes Buch geschrieben: Der Elefant im Porzellanladen, eine humorvolle Geschichte, in der die unmöglichsten Dinge möglich werden.

(**DER ELEFANT IM PORZELLANLADEN** von Rolf Ulrici, Franz-Schneider-Verlag, DM 6,80)

KENNEN SIE EUGEN ROTH? Ich wette, bevor Sie dieses Buch gelesen haben, kennen Sie nicht den ganzen Eugen Roth, der neben heiteren besinnlichen Versen in diesem Buch auch ernste, nachdenklich machende, aber unbedingt lesenswerte Arbeiten vorlegt. Ein Buch für alle, die Eugen Roth kennen oder kennenlernen möchten.

(**DAS EUGEN-ROTH-BUCH**, 400 Seiten, Leinen, Hanser Sonderausgabe, DM 12,80)

DEUTSCHE ERZÄHLUNGEN AUS ZWEI JAHRZEHNTE in einer preiswerten Ausgabe des Nordmann-Verlages. Viele, die früher und heute in der deutschen Literatur Rang und Namen haben und hatten, sind vertreten. Kritik: Etwas zu kurz gekommen oder kaum vertreten sind Vertreter der jüngeren Schriftsteller-Generation der DDR. Schade, denn der Eindruck, es gäbe drüben außer Seghers, Bobrowski und Heym keine talentierten Erzähler, trägt. Trotzdem empfehlenswert!

(**DEUTSCHE ERZÄHLUNGEN AUS ZWEI JAHRZEHNTE**, 530 Seiten, Leinen, Horst Erdmann-Verlag, DM 16,80)

NEU Das interessante Sachbuch

NOCH IN DIESEM JAHRZEHT sollen bemannte Weltraumschiffe auf dem Mond landen. So prophezeien es fachkundige Wissenschaftler. Der tschechische Autor Ludek Pesek hat in seinem Buch „Die MonDEXpedition“ 14 mal 24 Stunden einer Reise zum Mond beschrieben. Pesek hält sich dabei streng an die heutigen technischen Möglichkeiten. Bei ihm gibt es weder „Wundermaschinen“ noch „Übermenschen“. Eine reizvolle, interessante Lektüre, die Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens schildert.

(**DIE MONDEXPEDITION** von Ludek Pesek, 14 einfarbige und 8 mehrfarbige Kunsttafeln, 128 Seiten, Paulus-Verlag)

NEU Bücher für den Sportfreund

„FUSSBALL-ITALIENER“ **HELMUT HALLER** hat das Kunststück fertiggebracht, als Deutscher zum italienischen „Fußballer des Jahres“ gekürt zu werden. Obwohl er als Profi dem FC Bologna zur Verfügung steht, gehört Haller nach wie vor zum Stamm unserer Nationalen. Dem fußballbegeisterten Leser zeigt sich in diesem Buch die harte Welt italienischen Profis: regiert von Lire, abhängig von ständiger Kondition.

(**Helmuth Haller** von Robert Deininger, Holzmann Verlag, 172 Seiten)

TOUR DE FRANCE — TOUR DER LEIDEN nannten Journalisten das franz. Straßenrennen, das jährlich 20 Millionen Menschen auf die Beine bringt. Eine Chronik der Tour aus 60 Jahren.

(**Tour de France** von H. Blickensdörfer, Union-Verlag, Stuttgart, 267 Seiten)

TIP Der e l a n-Tip des Monats

LIEDER UND CHANSONS von Pierre-Jean de Béranger in deutsch und französisch legt der Damokles-Verlag in einer Übertragung von Martin Rémény vor. Der Titel: Lieb war der König, oh-la-la! Wer wissen will, wie sich Folksongs vor 150 Jahren anhörten, und wer noch nach einem originellen Weihnachtsgeschenk sucht — hier ist es!

Anzeige

Erna Mayer

2 HAMBURG 62

VERKAUF
VERSAND

BÜCHER — ZEITSCHRIFTEN — SCHALLPLATTEN
BÜROBEDARF — PAPIERWAREN — BÜROMASCHINEN

LANGENHORNER CHAUSSEE 107 — TELEFON (04 11) 59 34 56

ANRUF GENÜGT!

Schriftstellergespräch mit Hans Günter Wallraff

e l a n führt Anfang Dezember in Dortmund und Essen Diskussionen mit dem jungen Schriftsteller Hans Günter Wallraff durch.

In Essen: 7. Dezember 1966, 19.00 Uhr im Jugendzentrum. Veranstalter: Jugendzeitung **e l a n** und Club International Essen.

Unsere Leser und Freunde sind herzlich willkommen.

10.30 Uhr Atten- tat

Die letzte Kugel für sich selbst ...

Statthalter des Todes:
Reinhard Heydrich

Fotos: **CONSTANTIN**



Im entscheidenden Augenblick versagt die Maschinenpistole tschechischer Widerstandskämpfer. Das Attentat auf den SS-Obergruppenführer und Vertreter des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, droht zu scheitern.

Das Attentat

Es ist 10.30 Uhr. Prag erlebt einen grauen Tag unter deutschem Besatzungsterror. Heydrich hat Tausende von Tschechen ans Messer geliefert. Nun soll er sterben. Die Tschechische Exilregierung in London hat eine Gruppe junger Widerstandskämpfer per Fallschirm über der besetzten Tschechoslowakei abspringen lassen. Sie haben nur ein Ziel: die Bestie in der schwarzen SS-Uniform zu liquidieren. Und es gelingt. Eine Handgranate beendet die blutige Karriere Heydrichs. Regisseur Jiri Sequens (CSSR) hat das historische Ereignis aus dem Jahre 1942 wirklichkeitsgetreu in einem zeitgeschichtlichen Film verarbeitet. Entschlossene Kämpfer und brutaler Terror prägen die Handlung. Drei Zentren der Handlung werden systematisch herausgearbeitet.

Heydrich ist tot

Die Exilregierung in London und ihre Freiwilligen, die das Attentat durchführen sollen. Sie stehen über Funk in Verbindung mit ihren Auftraggebern. Doch nach Ausführung des Befehls schweigt London. Heydrich ist tot, die Attentäter haben ihren Zweck erfüllt. Ihnen zur Seite stehen die Widerstandskämpfer im Lande. Über beide Gruppen rollt der Terror der SS. Die Attentäter verstecken sich in der Krypta einer Kirche. Ihr letzter Kampf ist aussichtslos. Bis zur verletzten Patrone erwehren sie sich der SS-Angriffe. Mit der letzten Patrone beenden sie das eigene Leben.

Die Rache trifft ein Dorf

Hier ist nichts erfunden. Spannung ergibt sich von selbst aus der geschichtlichen Realität. Tragik aus der folgenden Rache der SS. Wer nur irgendwie verdächtig erscheint, wird erschossen. Ein ganzes Dorf trifft die Rache der Faschisten. Lidice wird dem Erdboden gleichgemacht. Seine Bewohner erschossen, Kinder in Konzentrationslager gebracht oder „germanisiert“.

Fred Freitag



Ladehemmung: Scheitert das Attentat?



SS umzingelt den letzten Schlupfwinkel

Film Splitter

Was bringt der Herbst?

Lautlose Waffen

Montgomery Clift, verstorbener Hollywood-Star, in seinem letzten Film. Ein Wissenschaftler gerät durch den amerikanischen Geheimdienst in die Spionagemühle von Ost und West. In weiteren Rollen Hardy Krüger, Hannes Messemer, Karl Lieffen.



Wie verführt man einen Playboy

Buchhalter Peter Knolle (Peter Alexander), klein und dürrig geraten, wird durch einen technischen Fehler im Redaktionszentrum der „größten Zeitschrift der Welt“ zum Sexsymbol 1966 aufgebaut. Weitere Mitwirkende: Joachim Fuchsberger und Antonella Lualdi.



Pharao

Ein polnisches Mammut-Filmwerk um die erbitterten Machtkämpfe im Ägypten der Pharaonen. Regisseur Jerzy Kawalerowicz zum Thema seines Filmes: „Der Kampf um die Macht ist charakteristisch für alle Epochen in der Geschichte. Ein Problem, das damals genau so aktuell war, wie heute ...“

Einzelkämpfer der Bundeswehr? Joan Baez? Betriebsräte? Die Vietcongs? Ritterkreuzträger? Ostermarschierer?

Albert Schweitzer? Ledernacken in Vietnam? Beatles? Playboy Gunther Sachs?

Bob Dylan? Geschwister Scholl? Martin-Luther King? Kongo-Müller? Lumumba? Multimillionär Flick? Fidel Castro?

el an
Leser
diskutieren:

WER SIND DIE HELDEN UNSERER ZEIT

?

Eine interessante und schwierige Frage: Wer sind die Helden unserer Zeit? Vielleicht sagt mancher auch: Eine blöde Frage, wozu brauchen wir heute noch Helden? Trotzdem haben wir neulich eine halbe Nacht darüber diskutiert. Das war nach einem Clubabend, bei dem es quer durch die Botanik ging: Kohlenkrise und Bundeswehr, Bond-Film und neuester Beatles-Hit. Und dann gab es Streit. Weil die einen meinten, wir hätten in unserer jüngsten Vergangenheit zu viele Helden gehabt, während die anderen sagten, das wären eben die falschen gewesen. Der dritte meinte, Albert Schweitzer, das sei ein Held gewesen, und ein Mädchen fand die Kosmonauten nicht übel. Aber die Frage ließ mich nicht mehr los: Wer sind die Helden unserer Zeit? Auf dieser Seite findet Ihr eine kleine Kollektion möglicher oder unmöglicher Helden. Ich würde mich sehr freuen, wenn Ihr mir kurz schreiben würdet, wer für Euch die Helden oder Vorbilder unserer Zeit sind. Und wer für Euch keiner ist. Herzlich Euer
Karl Hubert Reichel



Ledernacken

In den amerikanischen Ledernacken sah die „Allgemeine Sonntagszeitung“, deren Hingabe an Franz Josef Strauß keine Grenzen kennt, „die wahren Helden unserer Zeit“. Weil sie, wie das Blatt schreibt, „im fernen Vietnam auch unsere Freiheit verteidigen!“ Sind sie wirklich „die wahren Helden unserer Zeit“?



Vietcongs

Oder sind es die Angehörigen der FNL, der südvietnamesischen Befreiungsarmee, die in einem blutigen Krieg gegen die größte Militärmacht der westlichen Welt steht? Eine Befreiungsarmee, die drei Fünftel des Landes kontrolliert, ein Volk, dem durch den schmutzigen Krieg der USA die physische Vernichtung droht.



Otto Brenner Kosmonauten

Sich ein Leben lang für die Interessen der Arbeiter einsetzen, von den Nazis verfolgt, von seinen Gegnern diffamiert — der Lebensweg eines Gewerkschaftsfunktionärs, der Weg vieler Gewerkschafter. Unser Vorbild?



Beatles

Aus den Kellern von Liverpool zu stattlichem Bankkonto und riesiger Popularität: Die Beatles, langmännige und phonstarke Idole vieler Beat-Fans. Sind auch sie Helden unserer Zeit, Vorbilder?



Widerstandskämpfer

Als die Nacht des Faschismus über Deutschland fiel, erhoben sie sich zum Widerstand gegen Hitler, kämpften für ein neues, demokratisches und freies Deutschland: Demokraten wie Kogon und Stauffenberg, Christen wie Niemöller, Sozialisten wie Breitscheid und Leber, Kommunisten wie Thälmann; ungezählte Namenlose. Sollten, müßten sie Vorbilder für junge Demokraten heute sein?



Einzelkämpfer

Sie können sich wochenlang von Wümmern und Wurzeln nähren, sie sind darauf trainiert, Menschen lautlos anzuschleichen und zu töten, notfalls ohne Waffe — Einzelkämpfer der Bundeswehr, für die zur Zeit in großformatigen Anzeigen Reklame gemacht wird. Sind sie die richtigen Helden für unsere Zeit. Sind dies die richtigen Vorbilder für die Jugend unserer Tage?

Wenzel Jaksch? Anne Frank? Große Generale? Kosmonauten? James Bond 007?

Was ist mit unserem Franz Beckenbauer los? Steht er unter Kuratel seines Vereines FC Bayern München? Oder wird der schußgewaltige Mittelläufer unseres WM-

Aufgebotes von seinem Clubkünftig „wortweise“ verkauft?

Lesen Sie die Story über eine Story, die nicht geschrieben wurde:

„Wieviel wollen Sie denn anlegen?“

Story über eine Franz-Beckenbauer-Story, die nicht geschrieben wurde...



Fortsetzung von Seite 4

Ich komme aus Haiphong

Von der ersten Minute an

Einige Augenblicke später befand ich mich vor einem Bunkereingang im Hofe des Hotels. Im Tumult der Luftabwehr, der Bomben und Raketen, die an mehreren Punkten der Stadt einschlugen, konnten wir auf der blauen Leinwand des Himmels den ganzen Kampf beobachten. Nur etwa 20 Bomber gelangten bis direkt über die Stadt. Sie flogen in völliger Unordnung. Von der ersten Minute an wurden die Formationen durch das schnelle und massive Feuer der Luftabwehr von Haiphong gesprengt.

Nach genau viereinhalb Minuten war der Himmel von den Granaten der klassischen Luftabwehr leergefegt. Wir sahen die roten Explosionen der Granaten mitten im Pulk der Bomber, die ihnen durch schnelle Schwenkungen der Tragflächen zu entgehen suchten. Schon in den ersten Minuten sahen wir zwei Flugzeuge abstürzen, dann drei, vier, fünf. Sie versuchten in Richtung Meer davonzukommen, verloren aber schnell an Höhe.

Die „militärischen Ziele“ des Mr. Johnson

Nach dem Bombardement konnte ich bei einem Rundgang durch die

Stadt feststellen, daß der Zerstörungsplan der Amerikaner vereitelt worden war. Kein Brand war in der Stadt ausgebrochen. Raketen- und Geschosse hatten Trichter entlang des Flusses und im Hof einer Fabrik hinterlassen.

Aber das, was Herr Johnson „militärische Ziele“ nennt, wurde getroffen. Tonnenweise haben die Bomber ihre Bombenlasten über den Wohnvierteln der Innenstadt abgeworfen, wo die Bevölkerung trotz der Evakuierung noch immer sehr dicht lebt.

Ich bin durch das Viertel Cam Lao gegangen. Es liegt am Eingang der Stadt, wenn man von der Straße kommt. Vor zwei Tagen hatte ich, aus Hanoi kommend, dort einen überaus lebendigen Vorort angetroffen.

„Wie war der Name Ihrer Zeitung?“

„Jugendzeitung elan.“

„Verbreitungsgebiet?“

„Bundesrepublik und Westberlin.“

„Was kostet Ihre Zeitung?“

„Einzelpreis 50 Pfennig.“

„Sie können Beckenbauer am Samstag, 11 Uhr im Hotel Kaiserhof interviewen. Was wollen Sie dafür anlegen?“

„Wie meinen Sie das?“

„Was Sie uns für das Interview zahlen wollen!“

„Entschuldigen Sie, Herr Schwan. Wie kommen Sie auf Bezahlung?“

„Geschäft gegen Geschäft! Sie verkaufen Ihre Zeitung doch auch.“

Überlegen Sie sich die Sache. Samstag, 11 Uhr, aber nicht ohne Geld.“

Beckenbauer stückweise

Ich überlegte mir die Sache. Und ging nicht. Bedenklich, wie stark der FC Bayern München seinen Star im Griff hat. Sie verkaufen ihn auf dem Rasen. Nun gut, das ist üblich. Daß jedoch auch jedes seiner Worte auf „die Goldwaage gelegt“ und berechnet wird, zeugt von einem schlechten Stil im Bayern-Vorstand. Demnächst wird man Beckenbauer eine Bürste schneiden und die Haare einzeln verkaufen.

Das Gegenargument „Sie verkaufen Ihre Zeitung doch auch“, ist Krämerlatein.

Eine Zeitung lebt von der Information aus erster Hand. Wir wollen nicht die Toilettenfrau fragen, was Franz Beckenbauer von der Formkrise seiner Mannschaft hält.

Dennoch habe ich auf das Gespräch im Kaiserhof verzichtet. Aus grundsätzlichen Erwägungen. Wer im Sport nur Geldverdienen sieht, ist in meinen Augen kein Sportsmann. Sportliche Haltung dokumentiert sich nicht im Scheckheft, sondern durch einen sportlichen Leistungswettstreit.

Für Dollar alles kaufen?

Die Haltung „Mit-Geld-kann-man-alles-kaufen“ führte schon bei den

Leichtathletik-Europameisterschaften in Budapest zu einer peinlichen Affäre.

Da hatten sich doch die beiden Ex-Leichtathleten Fütterer und Eyerkauffer dazu hergegeben, für eine westdeutsche Sportschuhfabrik einen besonderen Werbegag zu starten. Sie überreichten dem Europameister im 10 000 m-Lauf, Jürgen Haase aus Leipzig, ein Paar Turnschuhe mit der Bitte, in diesen seine Rekordläufe zu absolvieren. Als Honorar zahlten sie bar auf die Hand 500 US-Dollar. Ein „armer Zonensportler“ wird sich nicht lange zum Tanz um das Dollarkalb bitten lassen...

Doch die Reaktion war für Fütterer & Co. einigermaßen überraschend. Haase nahm Dollar und Schuhe... und trug sie schnurstraks zur DDR-Mannschaftsleitung. Diese protestierte mit Nachdruck gegen den skandalösen Zwischenfall und übermittelte dem Präsidenten der Internationalen Leichtathletikföderation, Marquess of Exeter, Schuhe und Dollarnoten. Letztere als Spende für die Förderung der Leichtathletik.

Beide Füße im Fettnäpfchen

Der Leichtathletikverband der Bundesrepublik wurde daraufhin aufgefordert, die beiden Reisenden in Sachen „Schuhwerbung“ aus ihren Reihen auszuschließen. Korrekt und konsequent.

Wann endlich wird man auch bei uns einsehen, daß die Verquickung von Sport und Geschäft in dieser Form eine Giftspritze für die Aktiven darstellt?

Hans-Jörg Hennecke

tiengin. Ich habe unter den Leichen, die man fortbrachte, 21 Leichen von Kindern gezählt. Ein kleines Mädchen, dem beide Beine abgerissen waren, konnte rechtzeitig operiert und gerettet werden.

Im Krankenhaus „Vietnamesisch-Tschechoslowakische Freundschaft“ im Zentrum von Haiphong arbeiten drei Operationssäle, als ich um drei Uhr Nachmittags einen Besuch machte. Sie liegen unter der Erde.

Ein kleiner Junge will nach Haus

Unter den Verwundeten fand ich sechzehn Kinder von ein bis vierzehn Jahren. Darunter einen kleinen Jungen, den die Großeltern mit ihren Körpern gedeckt hatten, als die Flugzeuge im Sturzflug niedergingen. Die alten Leute wurden getötet, ebenso die Mutter des Kindes. Mit monotoner Stimme murmelte der Kleine: „Ich will nachhaus“. Aber es gab kein Zuhause mehr. Ich verließ das Krankenhaus und sah, wie man die Trümmer eines abgeschossenen Bombenflugzeugs in die Stadt brachte. Diesmal war es nicht allen Piloten gelungen, auf dem Meer niederzugesinken und sich von der 7. US-Flotte auffischen zu lassen. Dieser Pilot war verkohlt.

Im Vorort Cam Lao

Jetzt, nachdem die „Johnsons“ da waren, habe ich diesen Vorort wiedergesehen: Die getroffenen militärischen Ziele waren Arbeiterwohnungen, ein Krankenhaus und ein Kalkofen.

Als die Bomber kamen, untersuchte Dr. Hue eine Frau, die er vor einem Monat entbunden hatte. Die gleiche Bombe tötete Arzt und Pa-

Im Winterhalbjahr wird in Jugendgruppen die Bildungsarbeit groß geschrieben. Einige interessante Anregungen dafür notierte Werner Maletz auf der Frankfurter Buchmesse.

elan Ist Marx, ist der Marxismus überhaupt noch zeitgemäß?

H. Jung Jeder, der darüber nachdenkt, wie es kommt, daß in unserer Gesellschaft — einer kapitalistischen Gesellschaft — die einen arbeiten müssen und die anderen nicht, daß die einen herrschen und die anderen beherrscht werden, stößt irgendwann einmal auf den Marxismus

elan ... und Sie glauben, daß der Marxismus unserer Jugend noch etwas zu sagen hat?

H. Jung Die Herrschenden werden nicht müde, immer wieder zu sagen: Der Marxismus ist eine Sache mit Bart, er ist längst überholt! Nicht zuletzt dieser Eifer zeigt, daß die Gedanken von Marx so jung sind wie eh und je. Sie sind vor allem die Gedanken jener Jugend, die sich dagegen wehrt, daß noch immer das Scheckbuch des Vaters die beste Stufenleiter zum Erfolg ist, jener Jugend die meint, daß in unserer Welt einiges faul ist und daß man die Welt verändern kann und muß.

elan Für wen sind nun Ihre „Marxistischen Lehrbriefe“ gedacht?

H. Jung Es ist heute nicht ganz einfach, das „Kapital“ oder andere wissenschaftliche Bücher von Marx und seinen Nachfolgern zu lesen und zu verstehen. Vielen fehlt ganz einfach die Zeit dazu. Deshalb geben wir die „Lehrbriefe“ heraus. Sie sollen vor allem jungen Menschen Einblick in die marxistische Theorie geben. Wir glauben, daß man sie auch für gemeinsame Diskussionen und Zirkelabende verwenden kann. Sie sind so abgefaßt, daß sie ein junger Arbeiter nach acht Stunden harter Arbeit verstehen kann.

elan Der junge Bergmann sucht Antwort auf die Frage: Wie ist das mit der Kohlenkrise? Junge Metalwerker interessiert das Problem: Automation — Segen oder Fluch? Und sicher wollen viele junge Arbeiter wissen, wie Kriege entstehen. Geben diese Hefte Antwort auch auf diese heißen Fragen?

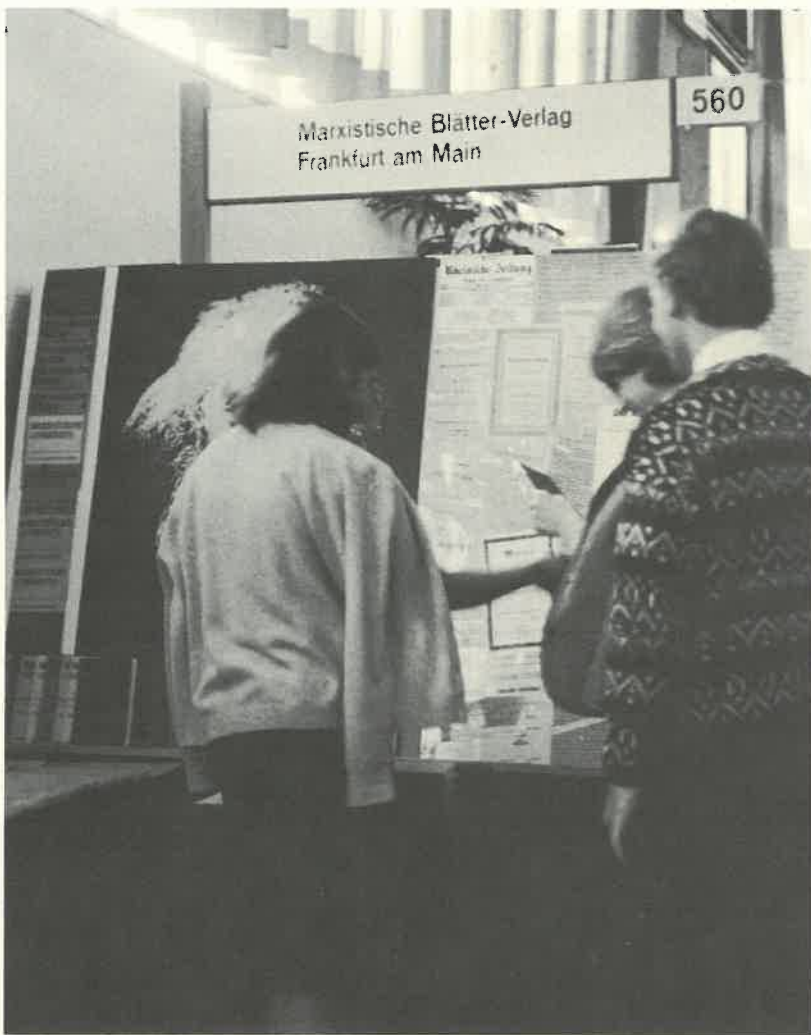
H. Jung Der Marxismus entstand nicht als Lehre nur für Gebildete. Er war immer geistiges Rüstzeug jener Arbeiter, die ihre Lage im gemeinsamen Handeln ändern wollten. Er ist — auch heute — die Theorie des arbeitenden Menschen. Zu Ihrer Frage: Wenn man wissen will, was die Automation den Arbeitern bringt, muß man den wirtschaftlichen und politischen Mechanismus dieser kapitalistischen Ge-

Mit Marx auf der Messe

„Marx für Teenager?“, kicherte ein behäbiger Messegast. „Die woll'n doch nur Beatles!“

Siehe da: Zwischen den Ausstellungs-Bazaren der ganz, ganz großen Verlage ein Mini-Stand, der sich mit einer einzigen Visitenkarte begnügt — einem großen Porträt von Karl-Marx. Und

ebenso ungewöhnlich wie diese Visitenkarte das „Messeangebot“ dieses Standes: Marxismus für junge Leute in Form von „Marxistischen Lehrbriefen“ für die sozialistische Bildungsarbeit. Grund genug, mit dem „Standherrn“, dem Redakteur der „Marxistischen Blätter“ ein Gespräch zu führen:



sellschaft verstehen. Ebenso ist es mit der Bergbaukrise oder mit der Entstehung von Kriegen. Man soll aber nicht denken, daß der Marxismus fix und fertige „Rezepte“ vermittelt. Er lenkt unser Denken auf die wichtigen Fragen der Gesellschaft, um ihren Charakter und ihre Entwicklung verstehen zu können. Er nimmt einem das Denken nicht ab, er fordert es heraus.

elan Welche Lehrbriefe liegen bis jetzt vor?

H. Jung Der eine interessiert sich mehr für philosophische, der andere für wirtschaftliche oder soziale Fragen, der dritte vielleicht für politische Fragen oder Themen aus der Geschichte. Dem tragen wir dadurch Rechnung, daß wir die Lehrbriefe in fünf Serien herausbringen, von denen jede ein bestimmtes Teilgebiet behandelt. (Über die einzelnen Themen informiert Sie eine Anzeige der Marx. Blätter, d. Red.).

elan Welche weiteren Themen planen Sie?

H. Jung Zur Zeit haben wir ca. 40 Themen in Arbeit. Sie ersehen aber aus den bereits veröffentlichten Heften, daß wir vor allem Fragen berücksichtigen, die in der aktuellen Auseinandersetzung eine Rolle spielen. Wir meinen, daß man die marxistischen Gedanken vor allem daran erläutern kann und muß. Bis Ende des Jahres sollen 15 — 20 Hefte erschienen sein. Jede Schulklasse, jeder Jugendclub und jede Jugendgruppe hat dann eine breite Kollektion zur Auswahl, die den verschiedensten Interessen Rechnung trägt. Wir glauben, daß es schon mit den vorliegenden Lehrbriefen möglich ist, in diesem Winterhalbjahr eine interessante, zeitgemäße sozialistische Bildungsarbeit zu machen.

elan Haben junge Arbeiter, Jugendgruppen — oder Clubs und Zirkel die Möglichkeit, bestimmte Wünsche zu äußern und Vorschläge zu machen?

H. Jung Aber sicher. Wir haben uns wiederholt mit Jugendlichen zusammen gesetzt und wir freuen uns über jede Anregung, die wir bekommen. Und natürlich auch über kritische Hinweise von Arbeitern, Schülern und Angestellten. Sie sollen uns schreiben, was sie besonders interessiert und wie man die „marxistischen Lehrbriefe“ noch besser machen kann.

Marxistische Lehrbriefe

Leitfaden und Grundlage zum Erwerb von Elementarkenntnissen der marxistischen Theorie.

Geeignet für Zirkel, Studien- und Bildungsgemeinschaften, Jugendgruppen, Schulklassen, für junge Arbeiter, Angestellte, Schüler usw.

Erscheinen in folgenden Serien:

SERIE A GESELLSCHAFT UND STAAT

SERIE B ARBEIT UND WIRTSCHAFT

SERIE C STREIFZÜGE DURCH DIE NEUERE GESELLSCHAFT

SERIE D POLITISCHE PROBLEME UNSERER ZEIT

SERIE E DAS MODERNE WELTBILD

Bisher erschienen: Serie A Nr. 1 „Wie der Mensch zum Menschen wurde“; Serie B Nr. 1 „Wer beherrscht die Wirtschaft der Bundesrepublik?“; Nr. 2 „Warum brauchen Arbeiter und Angestellte eine starke Gewerkschaft?“;

Serie C Nr. 1 „Reformation und Bauernkrieg (1517—25)“; Nr. 2 „Das politische Erwachen des deutschen Bürgertums 1815—1836“; Serie D Nr. 1 „Die Wiederherstellung der alten Besitz- und Machtverhältnisse in den drei Westzonen Deutschlands (1945—47)“; Nr. 2 „Von Potsdam nach Bonn“. Wie Deutschland gespalten wurde (1945—49); Serie E Nr. 1 „Geschichte — Zufall oder Gesetz“; Nr. 2 „Die Grundfrage der Philosophie“

Bis zum Jahresende erscheinen in loser Folge weitere ca. 20 Hefte. Preis je Heft 0,50 DM plus Zustellgebühr (offs., brosch., Abb., ca. 20 Seiten). Bestellungen an: Marxistische Blätter-Verlag, 6 Frankfurt/Main W 13, Kurfürstenstraße 8.



Amis raus aus Vietnam

Namhafte Persönlichkeiten der Bundesrepublik haben zur Hilfe für das vom Krieg schwer betroffene vietnamesische Volk aufgerufen. Unterstützen Sie die Aktion „Helft ihnen“ durch eine Spende auf das Konto der Hilfsaktion Vietnam, Konto 16250 Bank für Gemeinwirtschaft, Düsseldorf.